

PAUL B. STEFFEN

## Die ganzheitliche Evangelisierungsmethode der katholischen Mission und ihr Beitrag zur Landesentwicklung in Papua Neuguinea

The holistic evangelization approach of the Catholic missions in New Guinea

### EINFÜHRUNG

#### 1. Welchen Beitrag leisteten die katholischen Missionen zur Landesentwicklung?

Missionare sind wie Kolonialbeamte, Kaufleute und Plantagenbetreiber „agents of change“, d.h., sie sind eine Gruppe von Personen, die einen kulturverändernden Einfluss in einer Gesellschaft wahrnehmen. Als Gruppe betrachtet gehören die Missionare, wie die anderen auf die indigene Kultur einflussnehmenden Gruppen, aber zu einer spezifischen sozialen Gruppe mit jeweils eigenen Sozialisierungsprozessen und –dynamiken, die durchaus verschiedenartig ihre jeweiligen Interessen wahrnimmt und ihr Handeln aus unterschiedlichen Motiven ableitet.<sup>1</sup> Es ist daher von größter Wichtigkeit die Unterschiede und die feinen, aber ausschlaggebenden Nuancen zwischen den verschiedenen, auf die indigenen Kulturen einflussnehmenden Gruppen, wahrzunehmen. „Mission war und ist Eingreifen, Mission hieß und heißt Einfluss nehmen, verändern und, im engeren Sinn, überliefertes „traditionelles“ religiöses Wissen durch ein anderes Glaubenssystem, letztlich ebenfalls überliefertes religiöses Wissen, zu ersetzen.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Cf. Paul Sillitoe, *Social Change in Melanesia*, Cambridge University Press: Cambridge, UK 2000. – Der Autor behandelt die verschiedensten gesellschaftlichen Faktoren, die einen gesellschaftlichen Wandel bedingt haben; im zwölften Abschnitt wird das Thema „Missionaries and social change“ (198-218) direkt behandelt.

<sup>2</sup> Hermann Mückler, *Mission in Ozeanien*, facultas.wuv: Wien 2010, 13.

Von daher wird auch ihr spezifisches, von den anderen *agents of change* unterscheidbares Interesse, an der einheimischen Bevölkerung bestimmt. Auch die einheimischen Gesellschaften nehmen in ihrer jeweiligen sozialen Formation ihre eigenen Interessen wahr und müssen auf gesellschaftliche Veränderungen Antworten finden, die ihre Bedürfnisse und Interessen soweit eben möglich befriedigen.

Der Wiener Kultur- und Sozialanthropologe Hermann Mückler setzt sich in seinem Buch „Mission in Ozeanien (2010) mit dem Wirken und nachhaltigen Einfluss christlicher Missionen in Ozeanien auseinander. „Voraussetzung für ein Verstehen der Gegenwartssituation in Ozeanien ist die Aufarbeitung der historischen Entwicklungen.“ Damit gibt er eine sinnvolle Begründung dafür an, weshalb er sich als Ethnologe diesem Thema zuwendet. „Europäische Entdeckung und Expansion, Kolonialismus, Mission und Dekolonisierung sowie vielfältige externe Einflüsse der jüngsten Zeit prägen die fragilen Staatsgebilde und deren Menschen entscheidend. Die Missionierung Ozeaniens spielt dabei eine zentrale Rolle, schon allein deswegen, weil hier eine ununterbrochene Kontinuität von den Tagen der europäischen überseeischen Kontaktsituation bis zum heutigen Tag gegeben ist.“<sup>3</sup>

Die vom Kirchenhistoriker Joseph Schmidlin geprägte junge katholische Missionswissenschaft hatte sich bis zum 2. Vatikanum vielleicht zu stark mit der Missionsgeschichte beschäftigt und die theologischen Grundlagen noch unzureichend entwickelt. Allerdings schlug das Pendel nach dem Konzil in die andere Richtung aus. Es gibt kaum noch Missiologen, die missionshistorisch unter Berücksichtigung des heutigen Forschungsstandes, und das heißt interdisziplinär, forschen und neue Einblicke gewinnen und veröffentlichen. Dafür haben Kulturanthropologen und Historiker das vielschichtige Phänomen, Mission und Missionare als interkulturelle Vermittler, als Forschungsfeld für sich entdeckt und liefern uns wichtige Fachstudien, die auf bisher unerforschte Aspekte der Geschichte der Mission und ihrer Protagonisten differenziert eingeht.

Traditionelle Stammesgesellschaften werden von einem ganzheitlichen Gesellschafts- und Weltbild bestimmt, in dem die gesellschaftlichen, ökonomischen, politischen und kulturellen, einschließlich der religiösen und spirituellen Interessen und Aufgaben, unentwirrbar zusammen gehören. Keine dieser gesellschaftsbestimmenden Dimensionen kann allein und unabhängig von den anderen drei Dimensionen wahrgenommen werden. Indigene, tribale Gesellschaften sind im Zusammenspiel mit den von außen auf sie einströmenden Gruppen, die den gesellschaftlichen Wandel wesentlich mit verursachen bzw. beeinflussen, nicht nur passive Teilnehmer, sondern durchaus mitgestaltende Teilnehmer in den stattfindenden gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. So suchten die Mitglieder der

---

<sup>3</sup> H. Mückler, *Mission in Ozeanien*, 7.

traditionellen Stammesgesellschaften, die neue Präsenz von Missionaren aus ihnen bisher unbekanntem Kulturen, um ihr Wirken unter ihnen nicht nur zu verstehen, sondern auch positiv in ihr Weltbild einzubauen, bzw. dieser Präsenz eine, auch ihnen vorteilhafte Seite, abzugewinnen.

Dabei haben sich einheimische Stammesgesellschaften und ihre Führer als äußerst pragmatische Teilnehmer des eigenen gesellschaftlichen Wandels erwiesen. Für Hermann Janssen lässt sich der gesellschaftliche Wandel seit der Ankunft der Missionare und der anderen *agents of change* in fünf verschiedenen Stadien entwickeln. In Neuguinea entwickelte sich, ausgehend von traditionellen melanesischen Gemeinschaften, die frühe christliche Gemeinschaft, die sich dann zur synkretistischen Gemeinschaft und diese wiederum zur dualistischen Gemeinschaft fortentwickelte. Erst in der fünften Phase konnte sich diese zur lokalen christlichen Gemeinschaft und zu einer christlichen Säkularisierung entwickeln. Dieses Modell kann uns helfen besser wahrzunehmen, dass wir es im Laufe der Missionsgeschichte mit Menschen zu tun haben, die jeweils verschiedenen Gemeinschaften angehören. In den letzten 130 Jahren seit der ersten permanenten Niederlassung von Missionaren in Nordost-Neuguinea durchlief demnach die indigene Bevölkerung in fast jeder Generation eine solch gravierende Veränderung, die sich jeweils in einem modifizierten Gesellschafts- und Weltbild wiedergeben lässt.

Die hier vorliegende Studie möchte nur die verschiedenen katholischen Missionen in ihren Arbeitsausrichtungen und Arbeitsschwerpunkten darstellen, wie es von ihrem ausländischen aber auch einheimischen Missionspersonal ausgeführt wurde. Diese Darstellung aus missions-geschichtlicher Perspektive erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit und der Autor ist sich bewusst, dass seine bescheidene Studie durch andere Perspektiven ergänzt und vervollständigt werden muss, bzw. nur ein Einstieg zu einer mehr interdisziplinären Forschung sein kann.

Dabei spielten gerade in Neuguinea nicht nur Aufgaben, die zum Kerngeschäft einer christlichen Mission gehören, also die direkte Evangelisierungsarbeit unter Erwachsenen, eine große Rolle. Die Missionare erfuhren bald, dass die Mitglieder der traditionellen melanesischen Gemeinschaften keinerlei Interesse an einem "Religionswechsel" hatten. Die Hoffnung der Missionare richtete sich deswegen in erster Linie auf die Jugend, die man durch schulische Unterweisung und Erziehung zu gewinnen trachtete. Die von finanzieller Hilfe aus Übersee angewiesenen Missionare bedurften aber mehr finanzieller Mittel wie ihnen zugestanden wurden. Von daher ist es nicht verwunderlich, dass die Missionsleiter nach Wegen suchten vor Ort eigenes Einkommen zu generieren bzw. durch größtmögliche Wirtschaftlichkeit die knappen Missionsmittel maximal auszuschöpfen. Die Hauswirtschaftsschulen der Missionsschwester und die Handwerksbetriebe, Pflanzungen und Viehbestände der Missionsbrüder und Missionspriester, wie sie über ein Jahrhundert vorzufinden waren, geben dafür ein beredtes Zeugnis. Als

*vocational schools* hat die erste Einrichtung sogar bis heute Bestand, während die anderen Einrichtungen von der modernen Gesellschaft übernommen wurden. Die in diesem Aufsatz beschriebene Evangelisierungsarbeit der katholischen Mission spielt sich in den ersten zwei Stadien, also der traditionellen melanesischen Gesellschaft und den frühen christlichen Gemeinschaften ab. Das Verstehen dieser zwei Phasen ist nach wie vor die Grundlage zum Verständnis aller darauf folgenden Phasen, also der synkretistischen, dualistischen und der lokalen christlichen Gemeinschaft, wie wir sie heute überall in Papua Neuguinea vorfinden.

## 2. Die in der Evangelisierungsarbeit tätigen katholischen Ordensgemeinschaften

Im Jahre 1882, also schon zwei Jahre vor der deutschen Besitznahme Nordost-Neuguineas, fingen aus Frankreich kommende Herz-Jesu-Missionare eine Evangelisierungsarbeit auf den Inseln des Bismarckarchipels an. Die katholische Ordenskongregation der *Herz-Jesu-Missionare* (Missionarii Sacratissimi Cordis MSC) war 1854 in Issoudun in Frankreich von dem französischen Diözesanprieester Jules Chevalier (1824-1907) gegründet worden. Eigentliche Missionsarbeit unter nichtchristlichen Völkern gehörte in den ersten Jahrzehnten nicht zum eigentlichen Auftrag und Charisma dieses Ordens. Bis zur Annahme der Südseeemission handelte es sich um eine sehr kleine, eher unbekannte Kongregation von lokaler Bedeutung. Dies sollte sich erst ändern, als Chevalier 1882 auf das Angebot der Propaganda Fide einging und für seine Kongregation das seit 27 Jahren vakante Apostolische Vikariat von Melanesien und Mikronesien annahm.<sup>4</sup> Chevalier hatte allerdings schon zuvor, zwei Jahrzehnte nach der Gründung der männlichen Ordensgemeinschaft der MSC, eine weiblichen Ordensgemeinschaft, die sog. *Filles de Notre-Dame du Sacré-Cœur* (FDNSC), ins Leben gerufen. Dies sollte sich dann für die damals noch nicht vorhergesehene zukünftige Missionsarbeit als sehr providentiell erweisen. Die Schwestern dieses neuen Ordens kamen 1887 nach Britisch- und 1891 nach Deutsch-Neuguinea, wo sie einen großen Anteil an der Entwicklung der katholischen Mission insgesamt, im Besonderen aber des Schul- und Gesundheitswesens hatten. Von 1882 bis 1908 war Marie-Louise Hartzler geborene Mestmann (1837-1908), eine Witwe aus dem Elsass, deren zwei Söhne der MSC beigetreten waren, die von Chevalier ernannte Oberin der Töchter unserer Lieben Frau vom Herzen Jesu. Dies machte sie zur wirklichen Mitbegründerin dieser Gemeinschaft, die 1884, Marie-Louise Hartzler mitgezählt, erst 5 Schwestern mit Ewigen Gelübden als Mitglieder, zählte.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Cf. R. WILTGEN, *Oceania, The Youngest Mission (1825-1922)*, in: METZLER (ed.), *Sacrae Congregationis de Propaganda Fide Memoria Rerum (1622-1972)*, Bd. III/1 (1815-1972), Rom Freiburg: Herder 1975, 575-602.

<sup>5</sup> Cf. WALDERSEE James, 'Neither Eagles Nor Saints'. MSC Missions in Oceania 1881-1975, Sydney: Chevalier Press 1995, 696 pp.

Im Jahre 1896, also vierzehn Jahre nach den Herz-Jesu-Missionaren und zwölf Jahre nach dem Beginn der deutschen Schutzherrschaft über Neuguinea, kam mit den *Steyler Missionaren* eine zweite katholische Mission nach Neuguinea. Die 1875 im niederländischen Dorf Steyl bei Venlo von dem deutschen Diözesanpriester Arnold Janssen gegründete *Missionsgesellschaft des Göttlichen Wortes* (*Societas Verbi Divini* = SVD), wurde 1895 von der römischen Propaganda Fide der Evangelisierungsauftrag in Nordost-Neuguinea, dem Festlandanteil von Deutsch-Neuguinea, der von den Deutschen Kaiser-Wilhelmsland genannt wurde, erteilt.

Am 13. August 1896 trafen dann die ersten sechs Steyler Missionare, Priester und Brüder, und ab 1899 die ersten Steyler Missionsschwester (1889 von Arnold Janssen in Steyl als Missionsschwester *Dienerinnen des Heiligen Geistes*, lateinisch *Servae Spiritus Sancti SSpS* gegründet) in die sog. Heilig Geist Mission nach Neuguinea.<sup>6</sup> Die Steyler Missionsgesellschaft hatte schon Missionserfahrung in China (seit 1879), in Argentinien (seit 1889) und in Togo (seit 1892) gesammelt, bevor sie 1896 die Missionsarbeit in Neuguinea aufnahm. In Togo hatte die deutschstämmige Missionsgesellschaft zum ersten Mal eine Mission in einer deutschen Kolonie übernommen.<sup>7</sup>

1816 versprach eine Gruppe von Neupriestern und Seminaristen am Wallfahrtsort Fourvière, über Lyon, eine neue Ordensfamilie zu gründen mit Priestern, Brüdern, Schwestern und Laien. Maria in der Urkirche sollte das Leitbild für eine Erneuerung der Kirche und ihrer Sendung sein. Aus dieser Gruppe entwickelten sich die Maristenkongregationen, die nach und nach in Ozeanien zu wirken begannen. 1836 erhielt der von Jean-Claude Colin (1790-1875) geleitete Zweig der Patres seine päpstliche Anerkennung als *Gesellschaft Mariens* (*Societas Mariae* = SM). Mit der Anerkennung verbunden war die Sendung in das neu entstandene Missionsgebiet Westozeanien.

Ab 1837 finden wir die *Maristen* auf der pazifischen Insel Futuna und in Neuseeland, von wo aus ihre Missionsarbeit in Melanesien und Polynesien ihren Anfang nahm. 1841 wurde dort der Maristenpater Pierre Chanel (1803-1841- als Protomartyrer Ozeaniens 1889 selig und 1954 heiliggesprochen) von den Einheimischen ermordet.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> STEFFEN Paul, *Missionsbeginn in Neuguinea. Die Anfänge der Rheinischen, Neuendettelsauer und Steyler Missionsarbeit in Neuguinea*, Studia Instituti Missiologici SVD 61, Nettetal: Steyler Verl., 1995, 173-265;

<sup>7</sup> BORNEMANN Fritz, *Geschichte unserer Gesellschaft*, Analecta SVD 54/1, Apud Collegium Verbi Divini: Romae 1981; englische Ausgabe: *A History of the Divine Word Missionaries*, Divine Word College: Rome 1981. (intern: *A History of our Society*, Analecta SVD 54/1, Romae 1981, 434 pp.);

<sup>8</sup> GRAYSTONE, Philip SM, *A Short History of the Society of Mary. 1854 to 1993*, Marist Publication, Rome, 1998.

1844 wurde auf Vorschlag Colins ein eigenes Apostolisches Vikariat Melanesien und Mikronesien von Rom errichtet. Ein Jahr später kamen die ersten Maristen in dieses ihnen anvertraute Vikariat, um hier unter Leitung des Maristen Jean-Baptiste Epalle (1808-1845) als Missionsbischof die Missionsarbeit zu beginnen. Bischof Epalle erreichte mit weiteren sieben Priestern und sechs Brüdern am 2. Dezember 1845 San Cristobal, eine der größeren Inseln im südlichen, später von England kolonisierten Teil der Salomoninseln. Nachdem die Missionarsgruppe am 16. Dezember 1845 auf Santa Ysabel angegriffen wurde, mussten sich die Maristen wieder von Melanesien zurückziehen. Epalle starb an den ihm zugefügten Verletzungen. 1847 unternahm der neu geweihte Maristenbischof Collomb einen zweiten Versuch der Missionsarbeit im Vikariat Melanesien. Diesmal wurde die Woodlarkinsel (oder Murua; sie liegt in der heutigen Provinz Milne Bay und gehörte ab 1884 zu Britisch-Neuguinea) im Südosten Neuguineas als Missionsniederlassung gewählt. Ein Jahr später, 1848, wurde auf der Rookeinsel (auch Siassi oder Umboi), die ab 1884 zum Gebiet von Deutsch-Neuguinea gehörte, eine zweite Maristenstation gegründet. Rooke lag strategisch besonders günstig, um von hier aus neue Stationen auf Neuguinea, New Britain und New Ireland zu gründen. Zur Ausführung dieses Plans kam es aber nicht. Bischof Collomb starb dort schon nach wenigen Wochen an Malaria. Die Maristen zogen sich im Mai 1849 nach Woodlark zurück und baten die Propaganda um Dispensierung von diesem schwierigen Missionsfeld.<sup>9</sup>

So kamen 1852 sieben italienische Missionare aus Mailand (Pontificio Istituto Missioni Estere PIME) nach Woodlark und Umboi. Auch sie fanden die Bedingungen zum Überleben nicht gegeben und verließen 1855 Melanesien. Ihr letzter Missionar, Giovanni Mazzucconi (1826-1855; am 19. Februar 1855 selig gesprochen) wurde 1855 Opfer eines Überfalls der Inselbewohner Woodlarks in der Milne Bay. Damit waren alle katholischen Evangelisierungsunternehmungen der vorkolonialen Zeit in Neuguinea und auf den Salomonen gescheitert.<sup>10</sup>

So ist es verständlich, dass sich die Maristen in den nächsten Jahrzehnten auf ihre Missionen in Neukaledonien, Fidschi und Samoa beschränkten. 1897 führten die Maristen aber Verhandlungen mit den Herz-Jesu-Missionaren, der Propaganda Fide und der Berliner Regierung zur Wiederaufnahme ihrer Missionsarbeit in den deutschen und britischen Salomonen. 1898 trafen dann auch die ersten

---

<sup>9</sup> JASPERS, Reiner, *A Brief History of the Catholic Church in Papua New Guinea* in: *Papers Prepared for the Visit of Pope John Paul II to Papua New Guinea 7-10 May, 1984*, Port Moresby 1984, 1-6; cf. WILTGEN Ralph M., *The Founding of the Roman Catholic Church in Oceania: 1825 to 1850*. Canberra: Australian National University Press 1979; R. WILTGEN, *The Founding of the Roman Catholic Church in Melanesia and Micronesia, 1850-1875*, Princeton Theological Monograph Series 84, Pickwick Publications, Eugene, Oregon 2008.

<sup>10</sup> LARACY, Hugh, *Of Missionaries and Mariners: Marists, Milanese and the Vicariate of Melanesia, 1845-1859*, in: *Forum Novum* 12 (December 2010) 132-152.

Maristen von Fidschi kommend in Guadalcanal in den südlichen Salomonen ein. Im Jahr darauf kamen Maristenmissionare von Samoa in die deutschen Salomonen, wo sie sich auf Poporang niederließen. Ab 1902 arbeiteten auch die schon seit 1846 in Ozeanien tätigen Maristen Missionsschwestern (1845 als *Tiers Ordre Régulaire de Marie* von Maristenpatres gegründet und ab 1931 unter dem Namen *Sœurs Missionnaires de la Société de Marie* bekannt = *SMSM*) in den Nordsalomonen. Auch sie hatten an der Erstevangelisierung der Nord- sowie Südsalomonen großen Anteil.<sup>11</sup>

## I. DIE EVANGELISIERUNGSARBEIT DER HERZ-JESU-MISSION IM BISMARCKARCHIPEL

### Die Vorgeschichte

Das am 19. Juli 1844 durch Papst Gregor XVI. gegründete und zuerst den Maristen und dann den Mailänder Missionaren anvertraute Apostolische Vikariat Melanesien blieb von 1855 bis 1880 verwaist.<sup>12</sup>

Abbé René-Marie Lannuzel (1848-1898), ein französischer Weltpriester aus der Bretagne, war der erste katholische Geistliche, der nach 25jähriger Vakanz wieder als „Apostolischer Missionar“ im Vikariat tätig wurde, nachdem er im Oktober 1880 auf New Ireland an Land ging. Lannuzel kam eigentlich als Kaplan für die Siedler der geplanten „freien Kolonie Neufrankreich“, die Charles du Breil, Marquis de Rays (1832-1893)<sup>13</sup>, in sehr fragwürdiger Weise geplant hatte. Die Kolonie sollte im südlichen New Ireland ihre Hauptstadt „Port Breton“ (Metlik) haben. Der Marquis legte am 4. April 1879 sein Projekt in allen Einzelheiten öffentlich dar; dabei betonte er besonders die religiöse Seite: „die aus dem alten Frankreich vertriebenen Mönche werden das neue christianisieren, weil in das Leben dieser barbarischen Völker Glaube und Gebet gebracht werden muss“.

<sup>11</sup> JASPERS R., *A Brief History of the Catholic Church in Papua New Guinea*, Port Moresby 1984, 1-6; Id., *The Beginnings of the Catholic Church in Papua New Guinea*, in: *ibid.*, 31-46; N. GASH J. WHITTAKER, *A Pictorial History of New Guinea*, Milton: Jacaranda, 1975; N. GASH J. WHITTAKER (eds.), *Documents and Readings in New Guinea History. Prehistory to 1889*, Milton: Jacaranda Press 1975; PECH Rufus, *The Acts of the Apostles in Papua New Guinea and Solomon Islands*, Point Series 7, *An Introduction to Ministry in Melanesia*, ed. Brian Schwarz, Melanesian Institute, Goroka 1985, 17-71.

<sup>12</sup> WILTGEN Ralph M., *The Founding of the Roman Catholic Church in Oceania*, 1979; R. WILTGEN, *The Founding of the Roman Catholic Church in Melanesia and Micronesia, 1850-1875*, Oregon 2008.

<sup>13</sup> LARACY Hugh, *Couppé, Louis (1850-1926)*, in: *Australian Dictionary of Biography*, Australian National University, Vol. 8, Melbourne University Press: Melbourne 1981, 122-123.

Die über 3.000 Abonnenten der vom Marquis herausgegebenen Zeitschrift träumten von einer besseren Zukunft in der zu errichtenden „La Nouvelle France“, was auch bezeichnenderweise der Titel der Zeitschrift war. Die über 800 Franzosen, Belgier, Italiener und Deutschen, die sich von 1879 bis 1881 auf dieses Projekt eingelassen hatten und nach New Ireland kamen, waren bald desillusioniert, und es kam zum Zusammenbruch des Projektes, bevor es eigentlich richtig begonnen hatte. Zurück blieben einige wenige Individuen, die sich in den Dienst der im Bismarckarchipel schon ansässigen deutschen Handelsgesellschaft stellten und der französische Weltpriester Lannuzel. So ging auch Lannuzel zuerst zum Sitz der Firma „Eduard Hershheim & Co.“ auf Matupit, wo man ihm half, Kontakte mit To Litor, einem Tolai-Häuptling aus Beridni im östlichen New Britain, aufzunehmen. To Litor war stolz darauf, den französischen Missionar bei sich aufnehmen zu können, hatte doch sein Rivale To Koropa im Nachbardorf nur einen methodistischen Lehrer aus Fidschi vorzuweisen. Nun konnte Lannuzel sich ganz der Missionierung der Einheimischen widmen. Er begann, etwa 200 Erwachsenen aus dem Klan To Liturs Katechesen zu halten, ihre Kinder zu unterrichten und auf die Taufe vorzubereiten. Schon im Juli 1881 wurden von Lannuzel 76 Tolaikinder getauft.

Mittlerweile gelang es dem Marquis de Rays, einen Orden für „sein katholisches Neufrankreich in der Südsee“ zu gewinnen. Jouet, der Prokurator der Herz-Jesu-Missionare bei der römischen Kurie, setzte sich als erster für die Übernahme der Melanesienmission durch seinen Orden ein. Der Generalsuperior und Gründer der MSC, Jules Chevalier, blieb vorerst noch skeptisch. Am 21. Februar schrieb er an Jouet: „Warum hat Neuguinea, das so groß ist, keine Missionare und keine etablierten Missionen? Es ist schon dreihundert Jahre her, dass es entdeckt wurde; es muss sehr gute Gründe geben, warum dieses Land so herrenlos blieb ... Würde diese Mission nicht zu schwierig und gefährlich für unsere kleine Gesellschaft sein? Gibt es nicht eine kleinere Mission, die leichter, bequemer, weniger entfernt, in einem mehr ausgeglicheneren und weniger brennend heißen Klima sein könnte?“ Jouet gelang es aber, die Zweifel des Ordensgenerals zu zerstreuen. Nun konnte der Kardinal-Präfekt der Propaganda Fide, Giovanni Simeoni (1816-1892), selbst aktiv werden und Chevalier in einem Brief vom 25. März 1881 um Entsendung von Missionaren seines jungen Ordens ins Vikariat Melanesien bitten. Dem wurde von Chevalier und seinem Rat am 16. April 1881 zugestimmt. Damit war der Weg frei, die Kongregation der Herz-Jesu-Missionare mit dem vakanten Missionsvikariat Melanesien und Mikronesien nach der üblichen *ius commissionis*-Praxis des Heiligen Stuhles zu betrauen.

Die Ausreise der ersten Herz-Jesu-Missionare gestaltete sich von Anfang an als äußerst schwierig und war ein regelrechtes Hindernisrennen. Um unerkannt Frankreich verlassen und sich in Barcelona einschiffen zu können, waren von seitens des Marquis den ausreisenden Missionaren gefälschte Pässe gegeben

worden, diese brachten die Missionare dann in Manila in größte Verlegenheit. Gerüchte, dass die geplante Kolonie ein Betrugsunternehmen sei, hatten sich bis Manila herumgesprochen, kein Schiff war zur Überfahrt nach New Ireland erhältlich. Für die Missionare begann ein Spießbrutenlauf um Glaubwürdigkeit und Weiterfahrt, der sie schließlich über Singapur, Batavia und Surabaya nach Sydney brachte.

Von ihrer Abfahrt am 1. September 1881 in Barcelona bis zu ihrer Ankunft in New Ireland vergingen anstatt der geplanten zwei fast 13 Monate. Pater Joseph Durin, der Leiter der Missionarsgruppe und vorgesehene Apostolische Präfekt, bekam immer mehr Zweifel an der Sinnhaftigkeit der melanesischen Mission und verließ zusammen mit seinem Neffen George Durin, der Laie und kein Mitglied der MSC war, die Missionarsgruppe in Niederländisch-Indien und kehrte nach Frankreich zurück.

Am 15. September 1882 sahen die drei verbliebenen MSC-Missionare, P. André Navarre (1836-1912), P. Théophile Cramaille (1843-1896) und Frater Mesmin Fromm (1860-1923), zum ersten Mal melanesisches Land beim Passieren von Bougainville. Vier Tage später, am 19. September, landeten sie im Hafen von „Port Breton“ (Metlik), im südlichen Teil der Insel Neu-Irland, um die Überreste der verlassenen Kolonie „Neufrankreich“ zu besichtigen.

Nach ersten Kontakten mit den Bewohnern der Umgebung von Port Breton und Versuchen, Einheimischen Katechese zu geben, brach das Schiff nach New Britain auf, aber wegen der Winde gelang die Landung in der Blanchebucht in der Nähe der Insel Matupit erst am 28. September. Am nächsten Tag, dem Festtag des heiligen Erzengels Michael, begaben sich die Missionare an Land. Der 29. September 1882 wird seitdem als offizieller Gründungstag der Herz-Jesu-Mission angesehen.<sup>14</sup>

#### Die Anfänge der Evangelisierungsarbeit durch den französischen Weltpriester René Lannuzel und die Ankunft ersten Herz-Jesu-Missionare aus Frankreich

To Litur hatte eigentlich die Rückkehr des Abbé Lannuzel erwartet. Stattdessen hielt sein Stamm ein Willkommensfest für die unerwartet angekommenen Herz-Jesu-Missionare, die dann auch von To Litur ein Stück Land erwarben. Es zeigte sich aber, dass die Landrechte schon vergeben waren und dass sich Nodup seiner Lage wegen nicht als Zentrum für die Mission eignete. Von To Kalukal

---

<sup>14</sup> Cf. BLEY, Bernhard, *Die Herz-Jesu-Mission in der Südsee. Geschichtliche Skizze über das Apostolische Vikariat Rabaul*, Hiltrup 1932, 82 pp.; JASPERS Reiner, *The Beginnings of the Catholic Church in Papua New Guinea*, 31-46; Foundation in New Britain (1882-1883). In: WALTERSE, 1995, 102-128.

konnten in Kininigunan-Kokopo noch im November 1882 sechs Morgen Land erworben werden; dorthin siedelten die Missionare Anfang 1883 um. Tatsächlich lag der neue Wohnort strategisch viel günstiger. In Kokopo (ab 1885 Herbertshöhe genannt) wurde jeden dritten Tag Markt gehalten, wozu sich jedes Mal Hunderte von Einheimischen einfanden. Damit besaß die Mission einen äußerst günstigen Standort zur Kontaktaufnahme mit den Tolai und zur Propagierung ihrer Anliegen.

Unverzüglich wurde hier mit der Aufnahme und dem Ausbau von Kontakten, dem Erlernen der Sprache und der Sitten und Gebräuche der Einheimischen sowie dem Erkunden der umliegenden Dörfer und der Küstenlandschaft begonnen.

Unerwartet kam am 14. April 1883 Abbé Lannuzel von Australien zurück. Die Herz-Jesu-Missionare verließen nach dem Brand ihres Hauses am 17. Juni 1883 Kokopo und fanden in Malaguna für kurze Zeit eine neue Bleibe, um dann im August nach Vlavolo umzuziehen. Pater Cramaille blieb allein im Vikariat Melanesien zurück, als sich am 4. September 1883 Pater Navarre, Frater Fromm und Abbé Lannuzel nach Sydney aufmachten. Lannuzel wollte nach Frankreich zurückkehren und die Mission ganz den Herz-Jesu-Missionaren überlassen. Pater Navarre wollte in Sydney eine Missionsprokur für Melanesien gründen. Sydney war voll von den Gerüchten um die Kolonisierung Neuguineas durch England und das Deutsche Reich. Kardinal Moran, dem irischstämmigen Erzbischof von Sydney, kam das Gesuch durch Pater Navarre gerade recht, um die Herz-Jesu-Missionare zur Übernahme einer Pfarrei in Sydney und zum Beginn der Missionsarbeit im dem Australien gegenüberliegenden Südost-Neuguinea, dem späteren Britisch-Neuguinea zu gewinnen. Die Herz-Jesu-Missionare gingen auf die Bedingungen Morans ein und legten in Sydney den Grundstein ihres zukünftigen australischen Zweiges und einer dringend notwendigen Nachschubs- und Erholungsbasis für die Missionare in Melanesien. Erst am 11. April 1884 kam P. Louis-André Navarre in Begleitung von vier Neuen Missionaren – P. Louis Vatan (1853-1887), P. Ferdinand Hartzer (1858-1932), P. Benjamin Gaillard (1832-1897) und Br. Joseph de Santis nach New Britain zurück. Schon nach einer Woche verließ Navarre, Hartzer und Santis Volavolo um in Britisch Neuguinea eine neue Mission in Südost-Neuguinea zu beginnen, so wie dies vom Erzbischof von Sydney gewünscht worden war. Nur die Patres Vatan und Cramaille blieben in Volavolo und P. Gaillard in Malagunan zurück, um ihre Missionsarbeit auf der Gazelle-Halbinsel im östlichen New Britain (Neu-Pommern) aufzunehmen.

Die Kolonisierung Neuguineas durch England und das Deutsche Reich veränderte die Situation der Missionare erheblich, auch wenn dies in den ersten Jahren für die Missionare auf New Britain kaum zu spüren war. Schon als die ersten Herz-Jesu-Missionare sich im Juli 1885 auf der Yuleinsel in Britisch-Neuguinea niederlassen wollten, erfuhren sie, dass dies nur mit Genehmigung der englischen Kolonialregierung legal möglich sei. Vorerst mussten sie sich nach der Thursdayinsel in der Torres-Straße zurückziehen.

Die drei Priester auf der Gazellehalbinsel hatten sich in Malaguna und Vlavo niedergelassen und lernten weiter die Tolaisprache, um ein erstes Wörterbuch mit Grammatik zu erarbeiten. Immer mehr Menschen strömten zum sonntäglichen Katechismusunterricht der Missionare in Vlavo. Bei einer Tauffeier im Oktober 1886 wurde auch zum ersten Mal ein bei den Tolai beliebter Tanz aufgeführt. Pater Louis Vatan hatte dazu eine neue Melodie komponiert und mit einem christlichen Text unterlegt. Seitdem bildete sich bei den katholischen Tolai die Tradition heraus, christliche Feste mit Tänzen christlichen Inhalts zu feiern. Damit wurde schon früh eine entscheidende Bedingung für das Heimischwerden des katholischen Glaubens unter den Tolai geschaffen.<sup>15</sup>

### Die erste Krise der Herz-Jesu-Mission

Die Entscheidung der Herz-Jesu-Missionare, in Britisch-Neuguinea ein neues Missionsfeld zu beginnen, hatte verheerende Folgen für die junge Mission in Neupommern, denn der Neubeginn in Britisch-Neuguinea ließ sich nur auf Kosten der Mission in Neupommern bewerkstelligen. Für eine gesunde Aufrechterhaltung bzw. Weiterentwicklung der Neupommern-Mission fehlte es der MSC einfach an Kräften und Mitteln, da man sich zwischen 1885 und 1888 ganz auf die Neugründung in Britisch-Neuguinea konzentrierte. Nachdem dann auch noch P. Vatan 1887 im Alter von 34 Jahren starb und P. Gaillard die Mission krank verlassen musste, kam es unter dem verbliebenen P. Cramaille bald zu einem fast gänzlichen Stillstand aller Missionsarbeit.

Der seit 1885 auf der Yuleinsel tätige P. Louis-André Navarre (1836-1912) wurde am 17. Mai 1887 zum Apostolischen Vikar von Melanesien ernannt. Navarre schlug nun die Teilung des Vikariats vor. Die zu großen Entfernungen und die unterschiedlichen kolonialen Verhältnisse sprachen nur dafür.

Am 29. Dezember 1888 kamen unter Leitung von P. Louis Couppé<sup>16</sup> schließlich vier weitere Missionare in die vernachlässigte Herz-Jesu-Mission in Deutsch-Neuguinea. Pater Couppé hatte sich nicht nur in Sydney als Missionssprokurator, sondern zwei Jahre auch als Pioniermissionar in Britisch-Neuguinea verdient gemacht. Als die französische Missionarsgruppe über Finschhafen reiste, kam sie auch zum ersten Mal mit der deutschen Kolonialverwaltung in Berührung. Da keine offiziellen Einreisedokumente vorlagen, wollte man die Missionare zuerst gar nicht weiterreisen lassen und gab ihnen die ausdrückliche Anordnung, in Neupommern noch nicht als Missionare tätig zu werden, bevor die rechtlichen Bedenken geklärt seien.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Cf. R. JASPERS, *The Beginnings of the Catholic Church in Papua New Guinea*, 31-46.

<sup>16</sup> STEFFEN, Paul B., *COUPPÉ, Louis MSC, Bischof (1850-1926) Missionspionier u. Missionsgründer in Neuguinea*, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 34 (2013) 180-196.

<sup>17</sup> JASPERS, *Crisis of Mission and Arrival of Father Couppé on New Britain*, in: *The Beginnings of the Catholic Church in PNG*, 43-46.

### Neubeginn unter Louis Couppé

Von den bis zu 500 Sympathisanten von Anfang 1886 waren zwei Jahre später gerade noch 30 bis 40 Gläubige übrig geblieben. Pater Couppé, der die Stelle von P. Cramaille als einzig anerkanntem katholischem Missionar in Deutsch-Neuguinea übernommen hatte, hatte schon im Februar 1889 mit der kleinen Restgemeinde seinen ersten Gottesdienst in deren Sprache gefeiert. P. Cramaille verließ Anfang 1889 die Mission als kranker Mann. Wenn es auch schon bedeutsame Vorarbeiten gab, so standen die des Landes unkundigen neu angekommenen Herz-Jesu-Missionare doch vor einem totalen Neubeginn. Rom hatte am 10. Mai 1889 ein eigenes Apostolisches Vikariat New Britain gegründet und zunächst P. Henri Verjus (1860-1892), der sich als Pioniermissionar in Britisch-Neuguinea verdient gemacht hatte, zum Apostolischen Vikar für New Britain ernannt; eine Entscheidung, die man nicht zuletzt aus politischen Rücksichten am 28. Dezember 1889 zugunsten der Ernennung von Louis Couppé abänderte. Jetzt erst konnte im 1890 von „New Britain“ in „Neupommern“ umbenannten Apostolischen Vikariat eine systematische und planmäßige Missionsarbeit begonnen werden. Die Herz-Jesu-Mission hatte in Bischof Couppé einen weitsichtigen, energischen und klugen Organisator und Führer erhalten.

### Das Missionskonzept von Bischof Louis Couppé

Bischof Couppé war von seinen ersten Eindrücken in Neupommern und den Erfahrungen in der Papuamission her davon überzeugt, dass die Bekehrung der Einheimischen vorerst bei den Erwachsenen kaum eine Chance hatte, und sich die Mission deswegen vor allem um die Evangelisierung der Jugend zu kümmern hätte; dies solle besonders durch die Heranziehung von Waisenkindern auf den Missionsstationen geschehen. Couppé wusste um die einheimische Praxis der Freigabe von Kindern zur Adoption an Verwandte und um das Problem der verwaiseten Kinder, die ihre Eltern durch Stammeskämpfe bzw. Krankheit frühzeitig verloren hatten, und nicht zuletzt um jene Kinder, die nach Sklavenjagden als Beute gehandelt wurden. So benennt Couppé schon 1890 in seinem Bericht an die Propaganda als Schwerpunkte seines Missionskonzeptes: 1. Der Aufbau eines Missionszentrums; 2. die Befreiung der Sklaven; 3. die Sorge um die Pflanzungsarbeiter.

Die Sklaven sollten von der Mission los gekauft und christlich erzogen werden, um schließlich christliche Familien und christliche Dörfer gründen zu können. Es fällt auf, dass sich Couppés Konzept auf der einen Seite nur mit Hilfe eines großen europäischen Personalbestandes und damit auch finanziell sehr aufwendig realisieren ließ, dass auf der anderen Seite Missionierung vor allem durch Separation der Jugend vom Einfluss der melanesischen Dorfgemeinschaften erreicht werden sollte und damit die Evangelisierung der ganzen Stammes-

gemeinschaft vorerst ausgegrenzt blieb. Nach diesem Konzept wurde Kuninigan als Vunapope Ort des Papstes zum Zentrum der ganzen Mission ausgebaut. Hier entstanden nicht nur Waisenhäuser und Schulen für Mädchen und Jungen sowie eine Katechistenschule, sondern auch Werkstätten, Pflanzungen und Viehwirtschaft, ein Krankenhaus und die Zentralhäuser der MSC-Missionare und der drei verschiedenen im Vikariat wirkenden Schwesterngemeinschaften.

Couppé sah in den Werkstätten, Farmen mit Viehzucht und der ganzen Plantagenwirtschaft nicht nur eine wichtige Erwerbsquelle für die katholische Mission, sondern auch Erziehungsstätten für die dort tätigen Arbeiter und Lehrlinge. Mit eigens eingerichteten Arbeiter-Katechumenaten konnte auch die Männer- und Erwachsenenwelt zur katholischen Kirche hingeführt und die vorher einseitig auf Jugendliche orientierte Missionsarbeit erweitert werden.

#### Die Überwindung der getrennten Missionsdistrikte

Couppé nutzte seinen fast zweijährigen Europaaufenthalt im Winter 1890/91 zur ersten Kontaktaufnahme und zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung und mit führenden Zentrumspolitikern in Berlin. Die Kolonialverwaltung der Neuguinea-Kompagnie befürwortete die Aufteilung Deutsch-Neuguineas in getrennte Missionsbezirke für die jeweiligen christlichen Missionen, von deren Arbeit und Kontaktaufnahme mit unerschlossenen Landesteilen sie selbst so mehr profitieren konnte. Bischof Couppé lehnte aber grundsätzlich eine Beschränkung der Missionierung auf bestimmte Gebiete wie sie der katholischen und der methodistischen Mission, die beide auf der Gazellehalbinsel im östlichen Teil Neupommerns tätig waren, von der Regierung nahe gelegt wurden ab. Für ihn stellten solche Religionsgrenzen eine Beschneidung der Religionsfreiheit dar.

Die wesleyanische Mission war schon seit 1875 auf der Gazellehalbinsel tätig, hatte aber nur eine geringe Anzahl an europäischem Missionspersonal, anfangs drei und später bis zu acht Missionaren, dazu meist über 30 samoanische Prediger, im Missionseinsatz. Deren Rev. Richard Rickard (1858-1938) plädierte deshalb für eine Überlassung der Gazellehalbinsel alleine an die Wesleyaner und für einen Umzug der katholischen Mission nach Neumecklenburg. Die Landesregierung stellte Couppé vor die Alternative, entweder der Aufteilung der Gazellehalbinsel zuzustimmen oder aber auf Neumecklenburg neu zu beginnen.

Während seiner Gespräche mit dem Leiter der Kolonialabteilung in Berlin stimmte Couppé einer vorläufigen Gebietsbeschränkung für seine Mission zu. Daraufhin verfügte Reichskanzler von Caprivi am 10. Januar 1891 die Aufteilung der Gazellehalbinsel in ein wesleyanisches und ein katholisches Missionsgebiet. Den südlichen Teil erhielt die katholische Mission, sie durfte dabei aber ihre im wesleyanischen Gebiet liegenden Stationen Vlavolo und Malaguna fortführen. Auch der wesleyanischen Mission wurde das Recht zugestanden, drei im südli-

chen Teil gelegene Stationen weiterzuführen. Nachdem Vunapope mit zahlreichen Ausbildungsstätten, Schulen und einer exemplarischen Landwirtschaft und Viehzucht aufgebaut war, setzte Bischof Couppé die Attraktivität seiner Muster-siedlung gezielt ein, um die Tolaibevölkerung aus dem wesleyanischen Gebiet für die katholische Mission zu interessieren. Die katholischen Missionsanlagen imponierten, zumal sich auch herum sprach, dass die beliebten Tanzfeste von den katholischen Missionaren nicht untersagt wurden, wie es bei den Wesleyanern allgemein üblich war. Nun verlangten immer mehr Tolaidörfer nach einem katholischen Missionar. Da Couppé an die Abmachungen gebunden war, legte er den Interessenten nahe, sie sollten ihren guten Willen unter Beweis stellen und Gebetshäuser bauen und sich sonntags dort zu Gebetsgottesdiensten treffen. So entstanden zwischen 1895 und 1897 13 solcher von der einheimischen Bevölkerung selbst erbauter Kapellen im wesleyanischen Missionsdistrikt. P. Bernhard Bley berichtete am 25. März 1897: „Jedes Mal wenn ein solches Haus fertig ist, wird ein großes Tanzfest veranstaltet, an dem alle Freunde der katholischen Mission und oft genug wesleyanische Missionsmitglieder teilnehmen. Dass auch katholische Missionare dort erscheinen müssen, ist selbstverständlich, sonst fehlt diesen Festen die eigentliche Weihe.“

Der neue Landeshauptmann Schmiele versuchte ab 1892 das Erziehungsprogramm Bischof Couppés einzuschränken, das so stark auf Erziehung von adoptierten und verwaisten Kindern aufbaute, indem er der Mission die Anwerbung solcher Kinder teilweise untersagte. Die Neuguinea-Kompagnie war an einer mehr extensiven und auf Erwachsene ausgerichteten Arbeit der katholischen Mission interessiert. Couppé sah sein Erziehungswerk bedroht und wandte sich am 16. Juli 1893 direkt an den Reichskanzler von Caprivi mit der Bitte um Aufhebung der konfessionellen Missionsdistrikte und Beendigung der einschränkenden Vorschriften für die katholischen Waisenhäuser. 1894 ging Couppé noch einen Schritt weiter und deckte die verheerenden Auswirkungen der Anwerbung von Arbeitern und ihrer Behandlung durch die Neuguinea-Kompagnie auf. Als Folge berief die Neuguinea-Kompagnie ihren Landeshauptmann zurück, und in der Kolonialabteilung wuchs die Auffassung, die Neuguinea-Kompagnie sei unfähig, die Landeshoheit auszuüben. Auf Initiative der Zentrumspar-tei befasste sich 1895 auch der Reichstag mit dieser Frage. Es bedurfte noch mehrerer Jahre, bis es zur Billigung des Ablösevertrages mit der Neuguinea-Kompagnie durch den Reichstag am 10. März 1899 kommen konnte. Am 1. April 1899 übernahm das Deutsche Reich selbst die Landeshoheit in Deutsch-Neuguinea. Gleichzeitig hatte das Kolonialamt die Aufhebung der getrennten Missionsdistrikte beschlossen, die de facto ohnehin schon ad absurdum geführt worden waren.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Cf. R. JASPERS, *Kolonialismus und Missionstätigkeit erläutert an der Religionsgrenzziehung auf New Britain nach 1890*, in: „... denn Ich bin bei Euch“. *Perspektiven im christlichen Missionsbewußtsein heute*, Festgabe für J. Glazik u. B. Willeke, hrsg. H. Waldenfels, Köln 1978,

In den Beziehungen zwischen beiden christlichen Missionen waren Rivalität und Mißtrauen an der Tagesordnung, ökumenische Beziehungen entwickelten sich erst langsam unter verschiedenen protestantischen Konfessionen bzw. Missionen, so z.B. damals schon zwischen den Wesleyanern und den reformierten Rheinischen Missionaren in Friedrich-Wilhelmshafen, in geringerem Maß auch zu den lutherischen Neuendettelsauer Missionaren im Finschhafener Raum.

### Das Missionspersonal aus Übersee

Die Herz-Jesu-Missionare hatten in ihrem Seminar in Antwerpen auch Deutsche ausgebildet, die gerade in Deutsch-Neuguinea von größtem Nutzen sein konnten, um den Schwierigkeiten der französischen und meist des Deutschen unkundigen Missionare mit den deutschen Kolonialbeamten und Kaufleuten entgegenwirken zu können. Mit Pater Bernhard Bley (1862-1944), P. Hermann Kliem, Bruder Jakob Winkler und Br. Cölestin Kayser waren am 24. Juli 1890 die ersten deutschen Herz-Jesu-Missionare nach Neupommern gekommen, wo zunächst weiterhin der französische Einfluss dominierte. Die Situation veränderte sich allerdings nach der Gründung eines deutschen Missionshauses der MSC in Hilstrup 1897 innerhalb weniger Jahre zugunsten der deutschen Missionare, die schließlich außer dem französischen Bischof und seinem französischen Generalvikar P. Philibert Gouthéraud, der 1907 in Vunapope verstarb das ganze männliche Missionspersonal stellten.

Am 23. September 1891 waren die ersten für Deutsch-Neuguinea bestimmten fünf Missionsschwestern aus der Gemeinschaft der „Töchter Unserer Lieben Frau“ in Frankreich aufgebrochen. Ende Januar 1892 trafen sie in Volalvolo (Vlavo) auf Neupommern ein.

Zwei der fünf Schwestern waren deutschsprachig bzw. zweisprachig, da Sr. Odile, die Oberin der Schwestern war zweisprachig, da sie aus dem Elsass stammte. Sr. Lutgarde Lowis war die einzige Schwester aus Deutschland; Sr. Catherine Rosteau, Sr. Adelaide Lichaud und Sr. Agatha Charrier kamen aus Frankreich. Sie waren am 23. September 1891 von ihrem Mutterhaus in Issoudun aufgebrochen und kamen in Begleitung des fast zwei Jahre in Europa weilenden Bischofs Couppé am 21. Januar 1892 in Vlavo auf Neu-Pommern (New Britain) an.<sup>19</sup> Die Oberin Sr. Odile und blieb mit Catharine in der Missionszentrale in Vunapope (Kiniginunan). Die zweite Schwesterngruppe – Sr. Hubertine Schellens (Holland), Sr. Damien Philippe (Belgien), Sr. Alphonse Besien (Belgien) und

---

169-182; R. JASPERS, *Colonialism and Catholic Mission Activity on New Britain between 1890 and 1899. The Problem of the Mission Districts*, in: *Papers Prepared for the Visit of Pope John Paul II to Papua New Guinea*, Port Moresby 1984, 51-59.

<sup>19</sup> B. BLEY, *Die Herz-Jesu-Mission in der Südsee*. Hilstrup 1932, 23.

Sr. Hilaire Brillouet (Frankreich) – wurden am 11. Januar 1894 Issoudun nach Deutsch-Neuguinea ausgesandt. Die dritte Gruppe von sechs Missionsschwestern kam am 21. August 1896 in Vunapope an und die vierte mit zwei Schwestern am 21. November 1898. Das schnelle Anwachsen der Missionarinnen ermöglichte es der Herz-Jesu-Mission sich intensiv den Frauen und der weiblichen Jugend zuzuwenden.

Die Entwicklung des katholischen Missionsschul- und Gesundheitswesens lässt sich kaum ohne ihren maßgeblichen Beitrag erklären. Die Schwestern waren anfangs meist französischer, dann aber auch vermehrt holländischer und teilweise deutscher Herkunft.<sup>20</sup>

Mit der Übernahme der Südseemission begann ein stetiges Wachstum der jungen Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu Missionare. Die neuen Häuser in Belgien und Holland formierten sich zu einer eigenen Nordprovinz, wovon 1897 eine eigene deutsche Provinz abgetrennt wurde. Ab 1895 war die Herz-Jesu-Mission im Vikariat Neupommern nach dem üblichen *ius commissionis* Prinzip der Propaganda Fide der Nordprovinz und ab 1897 der deutschen Provinz anvertraut. Die ganze personelle und finanzielle Ausstattung der Neupommern-Mission war damit Sache der verantwortlichen Ordensprovinz. 1890 kam schon die erste deutsche Missionarsgruppe ins Vikariat, 1891 wurde der letzte Franzose in diese Mission entsandt. Nach Übernahme der Mission in Niederländisch-Neuguinea durch die Nordprovinz im Jahre 1902 wurde vereinbart, die holländischen MSC-Missionare allmählich in diese neue Mission zu versetzen, was ab 1905 durchgeführt wurde.

Ab 1899 bemühte sich der niederländische Gründer und Leiter des deutschen Missionshauses in Hiltrup, P. Hubert Linckens (1861-1922), intensiv um die Gründung einer deutschen Schwesterngemeinschaft für die Neupommern-Mission, da die französische Leitung der Issouduner Schwestern den Bitten Bischof Couppés um Gründung eines deutschen Noviziates nicht nachkommen konnte. Am 5. März 1900 kam es dann zur offiziellen Gründung der Missionsschwestern vom heiligsten Herzen Jesu (MSC *Missionariae Sacratissimi Cordis*) in Hiltrup bei Münster, wo auch seit dem 1. September 1897 der Sitz der neugegründeten deutschen Provinz der Herz-Jesu-Missionare (MSC) war. So wurden beide Ordensgemeinschaften in Deutschland unter dem Namen „Hiltruper Missionsschwestern“ bzw. „Hiltruper Missionare“ bekannt. Zur ersten Gruppe der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu (MSC = *Missionariae Sacratissimi Cordis*) die am 17. September 1902 nach Neuguinea ausreisten und am 1. November 1902 in Vunapope ankamen gehörten die Schwestern: Franziska, Friederike Fleige (1868-1951), Oberin; Agnes, Katharina Holler (1881-1904); Anna,

---

<sup>20</sup> M. VENARD, *The History of the Daughters of Our Lady of the Sacred Heart in Papua New Guinea*, Port Moresby 1978, 176 pp.

Katharina Utsch (1878-1904); Elisabeth, Rosa Pracht (1877-1919); Juliana, Katharina Leitheiser (1876-1906); Klara, Elisabeth Volmer (1875-1953) und Theresia, Elisabeth Straubinger (1870-1919).

Mit dem Eintreffen der ersten sechs deutschen Hiltruper Missionsschwestern in Neupommern am 1. November 1902 hatte Bischof Couppé ein weiteres seiner Ziele erreicht und seine Position der kolonialen Regierung und Berlin gegenüber wesentlich gestärkt. Der Mission aber hatte der politische Streit eine zweite Schwesterngemeinschaft gebracht, was unüblich war und anfänglich auch zu Missverständnissen zwischen den um ihre Identität ringenden Issouduner Schwestern und Bischof Couppé führte.<sup>21</sup>

#### Das einheimische Missionspersonal

Schon 1898 kam es zur Gründung eines Seminars zur Ausbildung einheimischer Katechisten, denen in der Missionierung Neupommerns und des ganzen Bismarckarchipels nach der Vision von Bischof Couppé ein besonderer Platz zukam. Der Erfolg mit einheimischen Katechisten als Glaubenslehrer unter ihren Landsleuten hat Bischof Couppé angetrieben noch einen Schritt weiter zu gehen und als erster Vikar die Gründung einer einheimischen Schwesterngemeinschaft 1912, also 30 Jahre nach Ankunft der ersten Herz-Jesu Missionare und zwanzig Jahre nach Ankunft der ersten Missionsschwestern in der Mission, in Angriff zu nehmen. Hier beschritt Bischof Couppé absolutes Neuland und schuf dadurch schon in weitsichtiger Voraussicht die Grundlagen einer einheimischen Kirche mit eigenen kirchlichen Berufen.<sup>22</sup>

#### Die Sprachenarbeit der Herz-Jesu Mission

Die Patres Navarre, Vatan und Gaillard hatten schon in den 1880er Jahren erste Wörtersammlungen in der Tolaisprache zusammengestellt und den Versuch unternommen, eine Grammatik zusammenzustellen. Die ersten Lied- und Gebetsübersetzungen waren noch sehr fehlerhaft. Die neue Missionarsgruppe der 1890er Jahre versuchte dann, tiefer in die einheimische Grammatik und Sprache einzudringen und die für die Schul- und Missionierungsarbeit so notwendigen Textbücher in der Tolaisprache zu erstellen. Der 1888 mit Couppé nach Neupom-

---

<sup>21</sup> B. FRINGS, *Mit ganzem Herzen. Hundert Jahre Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Hilstrup 1900-2000*, Dülmen 2000.

<sup>22</sup> ADELA, *The Foundation of the Sisters F.M.I. (Daughters of Mary Immaculate)*, in: id., *I Will Give Them One Heart! A Sketch of the Life of Archbishop Louis Couppé and the Congregation Founded by Him The Daughters of Mary Immaculate of Vunapope*, Catholic Press: Vunapope 1968, 35-78.

mern gekommene P. Gouthéraud konnte schon 1893 in Sydney einen in der Tolaisprache kommentierten Bilderkatechismus drucken lassen. Von ihm stammt auch die 1896 bei Herder in Freiburg herausgegebene „Kleine Biblische Geschichte“ von Schuster in der Sprache der Nordküste und die 1901 vom gleichen Verleger herausgegebene, 314 Seiten starke „Große Biblische Geschichte“ in Tolai. 1902 konnte Gouthéraud sogar in der Tunasprache eine Sammlung von Kirchenliedern veröffentlichen. Der seit 1890 in Neupommern tätige P. Bley fasste die bisherigen Forschungen in der Tolaisprache zusammen und veröffentlichte sie 1897 als „Grundzüge der Grammatik der Neu-Pommerschen Sprache an der Nordküste der Gazelle-Halbinsel“. Für den Gebrauch an den Missionsschulen stellte P. Bley 1906 alle drei benötigten Schulbücher her: ein Schullesebuch, ein ABC-Buch und ein Rechenbuch. Als Frucht seiner unermüdlichen Sprachstudien konnte Bley 1900 ein Wörterbuch der neupommerschen Sprache, Kanakisch-Deutsch und Deutsch-Kanakisch fertigstellen sowie ein „praktisches Handbuch zur Erlernung der Nordgazellen-Sprache.“ 1915 erschien ein Wörterbuch Deutsch-Bainingisch und in den 1920er Jahren veröffentlichte Bley verschiedene religiöse Schriften in der Sprache der Tuna.

Der ab 1893 in Neupommern zuerst als Stationskoch und dann ab 1896 seiner außerordentlichen pädagogischen Begabung wegen im Schuldienst tätige Bruder Hermann Müller erlernte von Schülern die Sulka- und Mengen-Sprache. 1907 erschien von ihm im *Anthropos* eine Grammatik der Mengen-Sprache und an anderer Stelle ein Artikel über „Die Sprache der Sulka“. Als Schulmeister übersetzte er auch verschiedene Theaterstücke, Heiligen- und Martyrergeschichten in die Tolaisprache. Pater Josef Meier, ein 1899 nach Neupommern gekommener gebürtiger Bayer, machte sich als Sprach- und Sagenforscher und Ethnologe einen Namen, was seine über 20 in Fachzeitschriften veröffentlichten Artikel bezeugen.

#### Das Schulwesen der Herz-Jesu Mission

Abbé Lannuzel sowie die MSC-Pioniere hatten zwischen 1882 und 1888 erste Versuche gemacht, Kinder zu unterrichten. Mit der Ankunft der Schwestern 1891/92 konnten dann die von Couppé so favorisierten Waisenhäuser mit Schulen in Vlavolo, Malaguna und Vunapope gegründet werden.

Bis 1897 hatte allerdings ein regelmäßiger Elementarunterricht nicht stattgefunden, sondern es waren nur die heranwachsenden Kinder zur hl. Beichte und später zur hl. Kommunion vorbereitet worden. „Diesen Umstand haben die Wesleyaner benutzt, um den Eingeborenen beizubringen, wir Katholiken seien dumm, bei uns lernten die Leute kein Lesen und Schreiben ... Nichtsdestoweniger um dem ewigen Gespräch der Wesleyaner vorzubeugen, hat der Bischof beschlossen, die Gründung von Elementarschulen in allen Stationen, die doch

später, wenn einmal alle Erwachsenen getauft sind, hätte geschehen müssen, jetzt schon zu beginnen“, notierte Missionar Bley 1899.

1900 hatte die Mission schon 13 Schulen mit ca. 700 Schülern, 1910 132 Schulen mit 4.389 Schülern. Daneben gab es 1900 zwölf Internate, 1910 schon 43, und drei bzw. 17 Waisenhäuser. Aus einer Katechistenschule (1900) entwickelten sich bis 1910 dagegen schon drei solche Anstalten. Dies war nur durch die ständige Zunahme des europäischen Missionspersonals (bei den Schwestern von 15 auf 31, bei den Brüdern von 15 auf 37 und bei den Patres von 13 auf 31 für den oben genannten Zeitraum) und durch verstärkte Einbeziehung der von den Missionaren zuerst nur angelernten und dann auch schulisch ausgebildeten Katechisten-Lehrer möglich, die zwischen 1900 und 1910 auf das Zwölfwache vermehrt wurden, und zwar von zehn auf 123 Katechisten. Der offizielle Jahresbericht der Kolonialregierung von Deutsch-Neuguinea von 1911/12 gibt vielleicht ein genaueres Bild. Die Herz-Jesu-Mission hatte demnach auf ihren nun 31 Haupt- und 99 Nebenstationen zusammen 108 Schulen mit 4.408 Schülern. Davon wurden 650 Kinder in 20 Waisenhäusern erzogen. In Vunapope gab es ein eigenes Waisenhaus für weiße und Mischlingskinder mit 26 Jungen und 26 Mädchen und in Verbindung mit demselben eine Handwerksausbildung mit sieben Lehrlingen, eine Hauswirtschaftsschule mit fünf Schülern, eine Katechistenschule mit 52 Schülern und ein Waisenhaus für Jungen mit 59 und für Mädchen mit 114 Schülern. Die Herz-Jesu-Mission benutzte für den Religionsunterricht immer vorzugsweise die einheimische Sprache des Stationsbezirkes. In den anderen schulischen Fächern kam es dann ab 1901 auf der Zentralstation Vunapope und dort, wo deutsche Lehrkräfte dies ermöglichten, zur schrittweisen Einführung der Kolonialsprache Deutsch als Schulfach und Schulsprache. Joseph Schmidlin, der Begründer der katholischen Missionswissenschaft, berichtete aber 1913, dass die Pflege der deutschen Sprache in der Herz-Jesu-Mission im Laufe der Jahre zurückgegangen sei, dafür aber umso eifriger die Eingeborenen-sprache gefördert werde, „was ... im Interesse der Erhaltung der Volkseigenart immerhin sehr verdienstlich ist.“<sup>23</sup>

### Die Bainingkrise

Der Überfall und die Ermordung von zehn Missionaren, darunter sieben Deutschen (zwei MSC-Priester, zwei MSC-Brüder, ein Trappistenbruder und fünf MSC-Schwestern), am 13. August 1904 in den Bainingbergen brachte die Herz-Jesu-Mission in eine fatale Situation. In einem langen Memorandum setzte sich

<sup>23</sup> J. SCHMIDLIN, *Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten*, Münster 1913; Id., *Die christliche Weltmission im Weltkrieg*, Mönchengladbach 1915; Id., *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten. Eindrücke und Berichte von meiner Missionsstudienreise im Winter 1913/14*, Münster 1914.

Bischof Couppé mit der Frage auseinander, wie es zu solch einer Tat kommen konnte, und beschuldigte u.a. die Kolonialverwaltung und den Gouverneur, Dr. Albert Hahl, durch mangelnde Verfolgung vorhergehender Straftaten in den Bainingbergen die Situation mit verschuldet zu haben. Aber nach dem MSC-Historiker Jaspers ist auch die Missionsmethode des Gründers der ersten katholischen Station in den Bainingbergen, Bischof Couppé, als Planer und Initiator auf der einen Seite und P. Matthäus Rascher als Ausführender und Pionier auf der anderen Seite, für die zur Ermordung der Missionare führende Entwicklung mitverantwortlich. Zuallererst trifft diese Beurteilung für den Bischof selbst zu, aber auch die ehrgeizige, ungeduldige und forcierte Durchführung durch Pater Rascher trug zur Entstehung des Konfliktes bei. Der Anspruch, den Bischof Couppé bei der Eröffnung der ersten Bainingstation Vunamarita 1896 aussprach, Frieden zu stiften zwischen Tolai und Baining und gleichzeitig der Sklaverei und dem Kannibalismus ein Ende zu bereiten, endete so in einer Katastrophe.

Bischof Couppé hatte von Anfang an sein Missionskonzept auf die Erziehung der Waisenkinder aufgebaut, die unter der Obhut der Mission christlich erzogen werden sollten, um dann später als christliche Familien neue Christendörfer zu bilden. Dieses Konzept wurde aber in Vunapope und auf anderen Stationen nicht annähernd so forciert wie in Vunamarita und St. Paul, der 1898 gegründeten zweiten Station unter den Baining. Außerdem, was wohl am schwersten wiegt, wurde das Modell hier unter ungleich explosiveren sowohl sozial-ökonomischen wie kulturell-ethnischen Voraussetzungen durchgeführt. Die Mission griff zu radikal ein und forcierte in das bestehende Sozialgefüge und ethnische Verbindungsgeflecht zwischen den Bainings und Tolais. Schließlich beeinträchtigte sie auch das religiös fundierte Selbstverständnis der Baining, worauf diese mit vernichtender Abwehr reagierten. Das Verhältnis der Mission zur Kolonialregierung war durch gegenseitige Anschuldigungen äußerst gespannt. Durch die Katastrophe von Baining begann aber gleichzeitig in der Geschichte der Beziehungen zwischen Mission und Kolonialregierung eine neue Phase. Bischof Couppé verlangte nun nicht mehr polizeiliche Interventionen seitens der Kolonialregierung zugunsten seiner Mission. Aber auch ein Einspannen der Missionare in koloniale Absichten war nach 1904 nicht mehr möglich.<sup>24</sup>

#### Wachstum und Konsolidierung der Herz-Jesu Mission

Für fast zwei Jahrzehnte blieb die Missionsarbeit auf die Gazellehalbinsel beschränkt, d.h. es wurde ein relativ kleiner Bezirk sehr personalintensiv mit Stationen in enger räumlicher Nachbarschaft missioniert. Zuerst galt der Tolaibevöl-

---

<sup>24</sup> R. JASPERS, *Historische Untersuchungen zu einem Mord an Missionaren auf New Britain (PNG) 1904*, in: NZM 63 (1979), 1-24.

kerung die Hauptaufmerksamkeit der Mission, ab 1895 dann dem Bainingvolk und ab 1909 auch dem Sulkastamm. Die Küstenbevölkerung Westneupommerns, Neumecklenburgs und der Admiralitätsinseln wurde zwar schon von Couppé auf Expeditionen kontaktiert und erste Grundstücke für zukünftige Stationen erworben, zur intensiven und lokalen Aufnahme von Missionsarbeit kam es aber erst nach dem Ende der deutschen Kolonialverwaltung in den 1920er Jahren. Allerdings rekrutierte die Mission unter Couppé schon vorher bewusst Missionsarbeiter aus diesen Teilen des Bismarckarchipels, um sie als Wegbereiter der Mission bzw. als Katechisten für zukünftige Stationsgründungen auszubilden und einzusetzen.

Mitte der 1890er Jahre setzte eine Massenbewegung der Einheimischen zur katholischen Mission ein. Waren im Berichtsjahr 1891/92 erst sieben Erwachsene und 135 Kinder getauft worden, so stieg die Zahl der Erwachsenentaufen 1892/93 auf 49, 1893/94 auf 79, 1894/95 auf 383, 1895/96 auf 1.231, und 1896/97 sogar auf 1.504. Von den 4.937 gezählten Taufen von 1882 bis 1887 kamen nur 1.684 auf Kinder und 3.553 auf Erwachsene.

Allein im östlichen Teil Neupommerns (East New Britain) entstanden bis 1914 28 Stationen: 1. Vlavolo, 1883; 2. Vunapope (Kininigunan) als Zentralstation, 1891; 3. Malagunan, Oktober 1884, wieder aufgegeben und 1893 wiedereröffnet; 4. Tabakur, 1895; 5. Vunamarita (Ramandu), 1896; 6. Tavui-Ost, 1898; 7. Matupit, 1898; 8. Nodup-Korere, 1898, 9. Papatava, 1898; 10. St. Paul/Baining, August 1898; 11. Gunanba, 1898; 12. Vunakamkabi, 1898; 13. Vunavutug, 1900; 14. Toriu, 1900; 15. Rakunai, 1901; 16. Ratogor, Juni 1902; 17. Vunavavar, 1903; 18. Tavui-lui, 1903; 19. Reber, 1903; 20. Livuan, 1903; 21. Birara, 1903; 22. Ramalmal, 1903; 23. Tapapal, 1909; 24. Vunadidir, 1909; 25. Mope, 1909; 26. Kuratagete, 1911; 27. Annaberg/Kimalu, 1912; 28. Kamanacham/Baining, 1913.

Auf Neumecklenburg (New Ireland) wurden zwischen 1902 und 1914 acht Stationen eröffnet: 1. Marianum, 1902; 2. Namatanai, 1905; 3. Lemakot, 1912; 4. Bitanga, 1912; 5. Kamalu, 1912; 6. Käwieng, 1912 (wurde als Zentralstation geplant, konnte aber nicht mehr eigens besetzt werden; wurde dann als Außenstation von Lemakot betreut und erst 1924 wieder als Hauptstation besetzt); 7. Lareibien, 1913; 8. Lugagon, 1914.

1913 konnte auch die erste Station in Papitalai auf Manus in den Admiralitätsinseln begonnen werden, die dann 1916 nach Bundralis verlegt wurde.

Es muss Bischof Couppé zugutegehalten werden, dass sich unter seiner Leitung die Herz-Jesu-Mission in jeder Hinsicht entwickelte und konsolidierte. Das europäische wie einheimische Missionspersonal wuchs ständig und damit auch die Anzahl der von ihnen geführten Institutionen im Dienst der Evangelisierung der Bevölkerung im Vikariat Neupommern. Es kam auch zur Bildung der ersten einheimischen katholischen Christengemeinden in allen Gegenden der Gazellehalbinsel. Nun schien die Zeit reif, um über diesen engen Raum Ostneupommerns

hinaus zu sehen und Mission nicht mehr allein auf die Tolai zu beschränken. Das ehrgeizige Projekt, die von den Tolai abhängigen Baining zu missionieren, war zwar schon 1896 in Angriff genommen worden, hatte aber durch das Blutbad 1904 einen erheblichen Rückschlag erlitten. Couppé hatte durchaus nicht übersehen, auch Vertreter anderer Stammesgruppen in Vunapope ausbilden und schulen zu lassen. Dennoch bedurfte es längerer Zeit, bis außerhalb der Gazellehalbinsel die direkte Missionsarbeit aufgenommen wurde. 1902 konnte durch Pater Eberlein auf Neumecklenburg ein Anfang gemacht werden. 1913 wurde auf Manus die Missionsarbeit durch P. Karl Borchardt begonnen. An Orten, wo vorerst noch kein Missionar hin geschickt werden konnte, erwarb Bischof Couppé Boden für zukünftige Stationsgründungen bzw. entsandte schon Katechisten als Erstevangelisatoren in heidnische Stammesgebiete. 1912 verwirklichte Couppé seinen Plan zur Gründung einer einheimischen Schwesterngemeinschaft, der Vunapoper Schwestern der Unbefleckten Empfängnis (FMI).<sup>25</sup>

Die Bewirtschaftung von Plantagen hatte einen immer größeren Umfang angenommen. Bis 1914 hatte die Mission 16.000 Hektar Land zu diesem Zwecke erwerben können. Eine bedeutsame Rolle spielte auch das von der Mission 1901 zuerst am Toriufluß und 1917 nach Kurindal, 1928 dann nach Ulamona verlegte Sägewerk der Mission, das den Bauholzbedarf der Mission kostengünstig befriedigte.

Vom 8. bis 14. Dezember 1913 fand in Vunapope eine Missionskonferenz für das Schutzgebiet Deutsch-Neuguinea statt, an der außer Bischof Louis Couppé und P. Johann Dicks von der Herz-Jesu-Mission auch der Apostolische Vikar der Karolinen und Marianen, P. Salvator Walleser OFM-Cap, der Apostolische Präfekt von Wilhelmsland, P. Eberhard Limbrock SVD, sein Assistent, P. Josef Erdweg von der Steyler Mission, der Präfekt der Nordsalomonen, P. Joseph Forestier, und P. Karl Flaus, beide von der Maristenmission, sowie der Vikariatsvertreter der Marshallinseln, P. Bruno Schinke MSC, teilnahmen. Auf dieser ersten und letzten Bischofskonferenz von Deutsch-Ozeanien sollte vor allem eine gemeinsame Position gegenüber den Initiativen der Kolonialregierung für eine neue Schulordnung gefunden werden. Außer der Schulfrage wurde auch die Regelung der Fest- und Fasttage, der Ehegesetze (Rassenmischehe), des Stationsgrundbesitzes, der Zoll- und Reisevergünstigungen, der einheitlichen kirchlichen Terminologie behandelt. Man ging mit dem Entschluss auseinander, sich nun regelmäßig alle drei Jahre wieder zu treffen.<sup>26</sup>

---

<sup>25</sup> Cf. ADELA Sr. M. FDNCS, *I Will Give Them One Heart! A Sketch of the Life of Archbishop Louis Couppé and the Congregation Founded by Him The Daughters of Mary Immaculate of Vunapope*, Catholic Press: Vunapope 1968.

<sup>26</sup> Cf. J. SCHMIDLIN, *Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten*, Münster 1913; Id., *Die christliche Weltmission im Weltkrieg*, Mönchengladbach 1915; Id., *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten. Eindrücke und Berichte von meiner Missionsstudienreise im Winter 1913/14*, Münster 1914.

Der letzte vor dem Ersten Weltkrieg veröffentlichte Jahresbericht über das Apostolische Vikariat Neupommern vom 1. Juli 1911 bis 1. Juli 1912 gibt einen Einblick in den Fortschritt der Herz-Jesu-Mission im Bismarckarchipel. 31 Haupt- und 102 Nebenstationen wurden von 37 Patres, 43 Brüdern und 34 Schwestern geleitet. Das einheimische Missionspersonal bestand aus 132 Katechisten und Lehrern, 83 Männern und 49 Frauen. Die Neupommern-Mission war auf insgesamt 20.417 Katholiken und 1.934 Katechumenen angewachsen. In 131 Schulen waren 2.442 Jungen und 2.256 Mädchen als Schüler. 13 Waisenhäuser betreuten 632 Kinder, 352 Jungen und 280 Mädchen. Drei Katechistenschulen bildeten 88 Aspiranten aus. Im Pensionat für halbweiße Kinder gab es 59 Kinder (38 Knaben und 21 Mädchen). In der Handwerkserschule für Halbweiße wurden sieben junge Männer als Lehrlinge und in der Haushaltungsschule für Halbweiße fünf junge Frauen ausgebildet.

Nach der Besetzung durch australische Truppen wurde ein Großteil der Missionare zeitweilig interniert. P. Johann Dicks, seit 1. Januar 1907 der Ordensobere der MSC-Missionare und Provikar von Neupommern, wurde nach Sydney deportiert, von wo aus er schließlich mit gebrochener Gesundheit über Amerika nach Europa zurückkehren durfte. Die Missionsarbeit konnte während der Kriegsjahre nur in beschränktem Umfang weitergeführt werden. Trotz des ausbleibenden neuen Missionspersonals konnten die Stationen aber erhalten werden; 1915 wurden sogar zwei und Ende 1916 eine weitere Station auf Manus gegründet.<sup>27</sup>

## II. DIE EVANGELISIERUNGSRBEIT DER STEYLER MISSION IN NORDOST-NEUGUINEA

### Vorgeschichte

Kaiser-Wilhelmsland war kirchenrechtlich zuerst Teil des 1844 gegründeten Apostolischen Vikariates von Melanesien. Als man 1889 Melanesien in zwei neue Vikariate teilte, blieb Kaiser-Wilhelmsland Teil des Vikariates Neuguinea. Dessen Zentrum lag aber im britischen Teil der Insel. Die katholische Herz-Jesu-

---

<sup>27</sup> MICHAEL, *75 glorious years, 1882-1957: this is the story of 75 years since the First Catholic Missionaries landed in New Britain*, Kokopo, Catholic Mission Vunapope 1957, 60 p.; Yumi Pipel Bilong God. *Histori Bilong Lotu katolik long Arsdaiosis Bilong Rabaul*, 1882-1982, Rabaul: Archdiocese of Rabaul 1982; DELBOS George, *The Mustard Seed. From a French Mission to a Papuan Church, 1885-1985*, Institute of Papua New Guinea Studies, Port Moresby 1985, WALDERSEE James, 'Neither Eagles Nor Saints'. *MSC Missions in Oceania 1881-1975*, Sydney: Chevalier Press 1995; J. HUESKES (Hrsg.), *Pioniere der Südsee. Werden und Wachsen der Herz-Jesu Mission von Rabaul zum Goldenen Jubiläum 1882-1932*, Hilstrup/Salzburg 1932; H. LINCKENS, *Streiflichter aus der Herz-Jesu-Mission (Neupommern)*, Hilstrup/ Münster 1921; B. BLEY, *Die Herz-Jesu-Mission in der Südsee. Geschichtliche Skizze über das Apostolische Vikariat Rabaul*, Hilstrup bei Münster 1925.

Mission hatte dort zwischen 1885 und 1895 zehn Stationen mit 16 Priestern aufgebaut. Sie standen unter der Leitung von Bischof Louis-André Navarre MSC (1836-1912). Ihre Konzentration auf Britisch-Neuguinea erlaubte es den Herz-Jesu-Missionaren nicht, auch im deutschen Teil ihres Vikariates Missionsarbeit zu beginnen. Auch kam es trotz jahrelanger Diskussionen nicht zur Ausweitung des Bischof Couppé anvertrauten Vikariates Neupommern auf Nordost-Neuguinea. Kaiser-Wilhelmsland blieb somit zunächst von katholischer Missionsarbeit ausgespart. 1895 wurde der Kardinalpräfekt der Propaganda, Ledochowski, aktiv und bat Navarre diesen Teil abzutreten, damit er als Apostolische Präfektur einem anderen Missionsinstitut übergeben werden könne. Navarre stimmte dem Vorschlag zu, und so wandte sich Ledochowski am 29. Mai 1895 an Pater Arnold Janssen (1837-1909), den Gründer und Generalsuperior der Steyler Missionsgesellschaft.<sup>28</sup> Von ihm kam schon am 5. Juni die Zusage zur Übernahme der Mission in Kaiser-Wilhelmsland. Ledochowski war es dadurch gelungen, dem Drängen der Berliner Kolonialabteilung nach mehr deutschen Missionaren entgegenzukommen, ohne den Forderungen nach gänzlicher Ablösung der französischen Herz-Jesu-Missionare und ihres Missionsleiters Couppé zu entsprechen. Am 23. Februar 1896 wurde die Apostolische Präfektur Wilhelmsland durch Papst Leo XIII. begründet.

Arnold Janssen fand in dem Chinamissionar P. Eberhard Limbrock einen missionserfahrenen Kandidaten für das Amt des Apostolischen Präfekten.<sup>29</sup> Da weder Berlin noch Rom Einwände erhoben, wurde Limbrock am 4. März 1896 von der Propaganda zum Apostolischen Präfekten von Wilhelmsland ernannt. Auch bei der Berliner Regierung und der Neuguinea-Kompagnie fand Janssen Unterstützung für die Gründungspläne für eine katholische Mission. Adolf von Hansemann, der Direktor der Neuguinea-Kompagnie, versicherte ihm am 30. März 1896: „Wir werden ... ihren Vertretern das gleiche wohlwollende Entgegenkommen erweisen wie den christlichen Missionen, welche bereits in Kaiser-Wilhelmsland tätig sind“.<sup>30</sup>

<sup>28</sup> F. BORNEMANN, *Arnold Janssen, der Gründer des Steyler Missionswerkes 1837-1909*, Steyler: Nettetal, 3. Aufl. – 1992, 532 pp.; ALT J., *Arnold Janssen. Lebensweg und Lebenswerk des Steyler Ordensgründers*, Studia Instituti Missiologici SVD 70, Steyler: Nettetal 1999, 1085 pp.

<sup>29</sup> STEFFEN Paul B., *The Arrival of the Divine Word Missionaries in Papua New Guinea*, in: MI-CHA-EL CSMA, 3-1997, 40-96; Id., *LIMBROCK, Eberhard SVD (1859-1931), Missionspionier und Missionsgründer*, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 33 (2012) 774-784; Id., *Pater Eberhard Limbrock SVD (1859-1931). Ein Ahlener als Missionspionier in China und Gründer der Steyler Mission in Neuguinea und apostolischer Präfekt*, in *Münsterland Jahrbuch des Kreises Warendorf* 2012, 61. Jg., 261-269; Id., *Pater Eberhard Limbrock SVD (1859-1931). Apostolischer Präfekt von Kaiser-Wilhelmsland in Deutsch-Neuguinea*, in: *Der Beflügelte Aal* 30 (2012) 98 -110.

<sup>30</sup> AUF DER HEIDE, Hermann, *Die Missionsgenossenschaft von Steyl*, Steyl 1900; A. FREITAG, *Die Steyler Mission in Kaiser-Wilhelmsland*, in, id., *Die Missionen der Gesellschaft des Göttlichen Wortes*, Steyl 1912, 96-107.

### Die Anfänge der Steyler Neuguineamission

Die fünf Neumissionare trafen in Singapur mit ihrem aus China kommenden neuen Leiter zusammen. Am 13. August 1896 erreichten sie Friedrich-Wilhelmshafen. Neben dem 37jährigen Pater Eberhard Limbrock waren es noch die Patres Franz Vormann und Joseph Erdweg, die zusammen mit den Laienbrüdern Bruder Kanisius (Johann) Hautkappe, einem Schlosser und Schmied, Bruder Eustochius (Franz) Tigges, einem Schreiner und Zimmermann, und Bruder Theodulph (Peter) Schmitt, einem gelernten Schneider und Koch, die Gründergruppe der Steyler Mission in Kaiser-Wilhelmsland bildeten. Die Mission wurde in der Folge unter dem Namen „Heilig-Geist-Mission SVD in Deutsch Neuguinea“ bekannt. Die Landesregierung und die bei Friedrich-Wilhelmshafen tätige protestantische Rheinische Mission forderten nun, dass sich die Steyler Missionare im Westen der Nordküste niederließen. Die Verseuchung Friedrich-Wilhelmshafens mit Malaria erleichterte es den Missionaren, eine Einladung des Pflanzers Ludwig Kärbach anzunehmen und zu ihm nach Seleu im Berlinhafen zu kommen, um sich auf der Nachbarinsel Tumleo niederzulassen.

Schon am 31. August trafen zwei Patres und ein Bruder in Berlinhafen ein. Sie ließen sich Anfang September 1896 auf Tumleo nieder; am 25. Oktober kamen auch die übrigen Missionare nach. Die Brüder konnten sofort mit dem Aufbau des aus Steyl mitgebrachten Fertighaushauses beginnen, die Patres mit dem Studium der Ortsverhältnisse, Sprache und Landessitten.

Am 29. Januar 1899 hatten sich die vier Steyler Missionsschwestern (*Kongregation der Dienerinnen des Hl. Geistes; Congregatio Servae Spiritus Sancti, SSpS*), Fridolina, Maria Vökt (1857-1926) als Vorsteherin, Martha, Bernadette Sieverding (1864-1914), Valeria, Maria Dietzen (1872-1917) und Ursula, Gertrud Sensen (1869-1932) in Antwerpen für ihre Reise nach Neuguinea eingeschifft, wo sie am 26. März 1899 in Tumleo eintrafen. Nach Argentinien (1895) und Togo (1896) wurde Neuguinea das dritte Arbeitsfeld dieser jungen 1889 von Arnold Janssen in Steyl/Holland gegründeten Missionskongregation. Mit dem Eintreffen der zweiten Schwesterngruppe aus Steyl konnte 1902 neben Tumleo ein zweiter Konvent in Monumbo an der Nordküste eröffnet werden.<sup>31</sup>

Die Art und Weise, wie die Bewohner der Nordküste diese neuen katholischen Missionare erlebten und auf sie eingingen, ist von weitreichender Bedeutung. Wenn auch die Küstenstämme zwischen Friedrich-Wilhelmshafen und der Grenze zu Niederländisch-Neuguinea, unter denen sich die Steyler in den folgenden Jahrzehnten niederließen und ihre typischen Missionsinstitutionen aufbauten, schon vereinzelte Kontakte mit Händlern, Plantagenbauern und Kolonialbeam-

<sup>31</sup> NEUSS, Perboyre, *Steyler Missionsschwestern „Dienerinnen des Heiligen Geistes“*, Steyl 1914, 177-201; H. auf der Heide, *Die erste Aussendung nach Wilhelmsland*, : id., *Die Missionsgenossenschaft von Steyl*, Steyl 1900, 569-570.

ten gehabt hatten, so war doch der sich nun neu entwickelnde Kontakt zu den Missionaren von ganz eigener und intensiver Natur. Dies war schon allein wegen der relativ hohen Anzahl an Missionarsniederlassungen im Küstenbereich Neuguineas der Fall. Die Tatsache, dass es nicht zu der geplanten Niederlassung der Missionare in Friedrich-Wilhelmshafen kam, muss als providentiell gewertet werden. Nicht nur das malariaverseuchte Klima hätte es den Missionaren schwer gemacht, mehr noch die zu enge Nachbarschaft zur Kolonialregierung und der Neuguinea-Kompagnie mit ihren großen Plantagen. Gerade aus diesen Gründen gelang es der Rheinischen Mission so wenig, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Stämmen um Friedrich-Wilhelmshafen aufzubauen. Bei ihrem Silbernen Missions-Jubiläum 1912 gab es bei fünf Stationen noch keine 100 einheimische Christen und schon gar keine einheimische Gemeinde.

Der Start der Steyler Mission auf der kleinen, dem heutigen Aitape vorgelagerten Insel Tumleo erwies sich als besonders günstig. Tumleo unterhielt über seinen Tontopfhandel freundschaftliche Handelsbeziehungen mit zahlreichen Dörfern und Stämmen entlang der Küste; und die Tumleo-Männer, die den Handel besorgten, kannten die Sprachen dieser Dörfer und Stämme. Die Tumleo-Händler erzählten auf ihren Handelsreisen von den Missionaren und ihrer Lehre. In der Folge kamen Leute aus diesen Dörfern neugierig nach Tumleo, um die Missionare und die Gebäude wie Kirche und Schule, von denen man ihnen erzählt hatte, zu sehen. So wurden aus Tumleokontakten Erstkontakte der Missionare mit zahlreichen Küstenstämmen. Die Zentralstation Tumleo wurde zum neuen Begegnungsort der Einheimischen untereinander und mit den Missionaren. Hieraus erklärt sich auch die Attraktivität der Missionare für die einheimische Bevölkerung. Das ganzheitliche melanesische Konzept von Leben und Glauben, der erlebte enge Zusammenhang von materiellem und spirituellem Wohlergehen bzw. ebenso der Mangel, der für Melanesier selbstverständlich ist, prägte auch ihre pragmatische Sicht den Missionaren gegenüber. In dieser Perspektive konnten Kontakte, ja Allianzen mit den Missionaren für traditionelle melanesische Gesellschaften in verschiedener Weise von größtem Nutzen sein. Auf der einen Seite konnte durch die Vermittlung der Missionare manche Stammesrivalität entschärft werden, auf der anderen wurden die Stationen auch zu neuen Begegnungs- und Ausbildungszentren, was für die neue Zeit sehr nützlich war.

Das Netzwerk der Missionare zu den Einheimischen war stärker ausgebaut als das der Kolonialregierung und Händler. Die vornehmste Aufgabe, so hören wir immer wieder in den Missionarsberichten, war, Kontakte zu den Dorf- und Stammesgemeinschaften aufzunehmen und auszubauen. Das bedurfte aber des Wahrnehmens, Kennenlernens und Studierens der einheimischen Sitten, Bräuche, Religion und Sprache, ein Unterfangen, das nicht in einigen Jahren zu meistern war. Auf der Zentralschule in Tumleo waren schon nach ein paar Jahren Schüler aus einem Dutzend verschiedener Stämme in ungewohnter Eintracht vorzufinden.

dass die Familien und Clans ihre Kinder zu der Schule schickten, muss auch als Teil ihrer Allianzstrategie mit den Missionaren verstanden werden und nicht nur als individuelle, rein zufällige Entscheidung einzelner Personen. Tumleo-Männer machten sich außerdem nicht nur als Vermittler der katholischen Mission einen Namen, sondern auch als deren erste Katechisten in den neuen Stationsgründungen entlang der Nordküste.<sup>32</sup>

### Die Missionsmethode der Steyler Neuguineamission

Joseph Schmidlin unternahm im Winter 1913/14 eine Studienreise zu den katholischen Missionen in China und kam von dort auch nach Deutsch-Neuguinea, wo er die Herz-Jesu-Mission in Vunapope, die protestantische Rheinische Mission in Friedrich-Wilhelmshafen und auch die Steyler Mission in Alexishafen besuchte. Ihm fiel auf, dass die Steyler Mission auf zwei Institutionen aufbaute: auf der Schule auf der einen Seite und den Werkstätten und Plantagen auf der anderen. Dabei muss gesehen werden, dass die Wirtschaftsbetriebe nicht nur zur Finanzierung der Mission beitragen sollten, sondern dass sie vor allem auch als ein Instrument der Erziehung zur Arbeit und der Evangelisierung der männlichen Jugend und Männer von größter Bedeutung waren. Ohne sie wäre die Mission, alleine auf die Evangelisierung der Jugend durch die Missionsschulen konzentriert, in eine gefährliche Einseitigkeit geraten. Schmidlin gibt uns eine Darstellung der Steyler Missionsmethode: „Hoffnungsvoll entfaltet sich die junge Steyler Mission in Deutsch-Neuguinea oder Kaiser-Wilhelmsland unter der besonnenen und zielbewussten Leitung ... des apostolischen Präfekten P. Limbrock. Er hat sein Werk mit Erfolg auf den innigsten Bund mit der wirtschaftlichen Fundierung angelegt, nicht nur um es durch die in steigendem Maße zu erwartenden Produkte der Kokos-, Kakao-, und Reiskulturen materiell zu befestigen, sondern auch um den Prozess der Heidenbekehrung zu erleichtern und zu beschleunigen, da auch hier die angeworbenen Arbeiter (über 1.000) als vorzügliche Pioniere und Bundesgenossen der Mission unter ihren Stammesgenossen tätig sind. ‚Die Missionsfarmen‘ konnte der Präfekt in seinem diesjährigen Weihnachtsgruß schreiben, ‚sind nichts anderes als die den wilden Verhältnissen angepassten Katechumenate‘.“<sup>33</sup>

Aus dem kulturell-religiösen Kontext war es den Missionaren durchaus klar, dass sie mit der Evangelisierung der Erwachsenenwelt vorerst keinen Erfolg haben könnten. Dies wurde ihnen auch von Einheimischen unmissverständlich

<sup>32</sup> AUF DER HEIDE, *Die Apostolische Präfektur Wilhelmsland*, in: id, *Die Missionsgenossenschaft von Steyl*, Steyl 1900, 465-495; A. FREITAG, *Die Steyler Mission in Kaiser-Wilhelmsland*, in: *Die Missionen der Gesellschaft des Göttlichen Wortes*, Steyl 1912, 96-107.

<sup>33</sup> J. SCHMIDLIN, *Missions- und Kulturverhältnisse im Fernen Osten. Eindrücke und Berichte von meiner Missionsstudienreise im Winter 1913/14*, Borgmeyer, Münster 1914, p. 75.

durch Tat und Wort klargemacht. Die ihnen anvertrauten Kinder bewiesen aber, dass es den Erwachsenen ernst war mit Kontakten und Verbindungen mit den Missionaren. Den Brauch melanesischer Gemeinschaften, Kinder Verwandten als Adoptivkinder anzuvertrauen bzw. für ein paar Jahre zu anderen Stämmen zu schicken, um deren Sprache zu erlernen, nutzten auch die Missionare mit ihren Stationsschulen und Internaten. Bis zum Ersten Weltkrieg hatten fast alle Küstenstämme feste Beziehungen zu den Missionaren entwickelt. Das zweite Standbein der Steyler Missionsmethode neben den Wirtschaftsbetrieben bildeten die Schulen, worüber sich wiederum Schmidlin äußert: „Dass daneben auch die Bildung und Erziehung emsig betrieben wird, veranschaulichen die beiden großen Schulen von St. Michael, die Zentralschule und die Katechistenschule, die beide das Deutsche als Unterrichtssprache und Einheitssprache gewählt haben. Parallel dazu unterhalten die Steyler Schwestern für die Mädchen Schule, Internat und Arbeitshäuser. Auch die übrigen Stationen sind mit Volksschulen versehen, in denen das Deutsche als Unterrichtsfach gelehrt, die Religion jedoch mit Recht in der Eingeborenenensprache vorgetragen wird.“ Zusammenfassend urteilt Schmidlin: „Die Missionsmethode ist eine mehr und mehr extensive geworden, nachdem die Missionare unter den schwierigsten Bedingungen von dem intensiv bearbeiteten Inselchen Tumleo aus glücklich aufs Festland übergesiedelt waren. Die Taufbewerber werden zwei bis drei Jahre hindurch von den Missionaren und Katecheten unterrichtet, während die Schulen sich der Jugend versichern.“<sup>34</sup>

#### Das christliche Arbeitsethos

Nicht bloß die Kinder jener Stämme, welche hier unsere Schule besuchen, sondern auch die Erwachsenen, welche bei uns arbeiten, lernen außerdem, dass sie durch eine geregelte Arbeitsamkeit für ein besseres Leben geschult werden, auch unsere höheren geistigen Bestrebungen kennen und ebnen uns die Wege in ihre Heimat. Sowohl im Osten als auch im Westen von Berlinhafen verlangen mehrere Stämme, mit denen wir sonst, wenn wir keine Arbeiter von dort angeworben hätten, bei weitem nicht in so nahe und freundliche Verbindung getreten wären, jetzt schon seit langem nach Errichtung einer Missionsstation in ihrer Mitte. „Primum est vivere“. Das Leben geht der Wissenschaft voraus. Deshalb muss die Erziehung das Leben, wie es ist erfassen, sonach größtenteils auf der untersten Stufe, mit der Übung der allgemeinsten Tugend: der Arbeit beginnen. Durch geregelte äußere Beschäftigung ist die Flatterhaftigkeit und Untätigkeit des Geistes zu zügeln, und die Lässigkeit und Trägheit allmählich zu überwinden, um eine solide Grundlage zu gewinnen, eine gesunde Entwicklung anzubahnen. Sonst nutzt das Erziehen, Unterrichten und Predigen wohl ebenso wenig,

---

<sup>34</sup> Ibid., p. 76; cf. P. STEFFEN, *Die Missionsarbeit der Steyler Missionsgesellschaft*, in: P. STEFFEN, *Missionsbeginn in Neuguinea. Die Anfänge der Rheinischen, Neuendettelsauer und Steyler Missionsarbeit in Neuguinea*, Studia Instituti Missiologici SVD 61, Nettetal: Steyler Verl., 1995, 173-265.

als Politur und Firnis dem Holze, das innen vom Wurm zerfressen wird. Das Christentum hat ohne Arbeit wenig Wert, es wird seicht und verseucht. Denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. Ohne Christentum hinwieder keine ordentliche lebensfähige Kultur und kein gesunder Fortschritt. ... Das Christentum fördert, heiligt und segnet die Arbeit und macht sie leicht angenehm. Die Arbeit führt zur Ordnung und indirekt auch leichter zum Christentum. (Eberhard Limbrock 1904)<sup>35</sup>

Limbrocks Missionskonzept war also sehr an deutscher Arbeitsmoral orientiert, die durch christliche Vorstellungen aus der europäischen Missionsgeschichte ergänzt wurde. Ähnlich dem mittelalterlichen Klostermodell sollten die Missionsstationen mit ihren Handwerksbetrieben, ihrer Viehzucht und ihren Pflanzungen auf die Menschen kulturell, d.h. in der Hebung des Lebensstandards durch verbesserte Landwirtschaft und Handwerk, und evangelisierend, durch Verbreitung des christlichen Glaubens, wirken. Limbrock war davon überzeugt, dass Evangelisierung nur in mehreren Generationen möglich sei und dann auch nur ganzheitlich unter Berücksichtigung der sozio-ökonomischen Lebensverhältnisse geschehen könne. Über die Missionsschulen sollte sich die katholische Mission in besonderem Maße der Jugend Neuguineas zuwenden: „Deshalb ist es wohl in Ordnung, dass wir unsere Hauptkraft und Haupttätigkeit auf gute Schulen und gesunden Unterricht der Jugend verwenden.“ Dies prägte das Gesicht der Mission ebenso wie die Missionsbetriebe, d.h. die verschiedenen Pflanzungen und Handwerksbetriebe der Zentralstation. Aber nur durch den Einsatz zahlreicher Lehrschwwestern ließ sich das Missionsschulwesen so entwickeln und ausbreiten. Über den mühsamen und langwierigen Weg der Heranbildung eigener Schüler konnte in der zweiten Phase das Stationsschulwesen mit der Zentralschule und diese mit einer Katechistenschule gekrönt werden: Hier endlich konnten die lang ersehnten einheimischen Missionshelfer herangebildet werden.

Das Verhältnis Limbrocks zur Neuguinea-Kompagnie war nicht ohne Konflikte. Mit der Übernahme der Kolonialregierung durch das Deutsche Reich 1899 und besonders unter Albert Hahl als Gouverneur entspannte sich aber das Verhältnis erheblich. Hahl kam auch weitgehend Limbrocks Plänen zum Aufbau von Missionsplantagen entgegen, indem er den Landerwerb der Mission genehmigte, weil dieser ganz auf seiner Linie der Förderung der Plantagenwirtschaft in Deutsch-Neuguinea lag.

Mit ihren caritativen Diensten, besonders der Krankenpflege, gelang es den Missionaren, einen sehr intensiven und oft persönlichen Zugang zu den Einheimischen aufzubauen. „Das caritative Element ist durch das Hospital vertreten, das gegen hundert Kranke beherbergt und sogar einen eigenen Missionsarzt (Dr. Kloster) besitzt, ein... Unikum unter den katholischen Kolonialmissionen“ An anderer Stelle schildert Schmidlin die Situation der ganzen Mission auf den karitati-

---

<sup>35</sup> Zitiert in P. Steffen, 1995, 241.

ven Gebiet: „An jeder Station findet sich ein mit medizinischen Kenntnissen ausgerüsteter Pater oder Bruder oder Schwester mit einer größeren oder kleineren Apotheke, den wichtigsten chirurgischen Instrumenten und den notwendigen Verbandsartikeln. Tausenden von kranken und wunden Kanaken, die oft stundenweit herströmen, wird durch die Mission medizinische Hilfe zuteil“, berichtet Schmidlin und meint weiter, dass es dadurch der Mission gelänge, „Liebe, Achtung und Vertrauen der Eingeborenen zu sichern“.

### Die Expansion der Steyler Mission

Von 1896 bis 1914 wurden 20 mit europäischen Missionaren besetzte Stationen gegründet, wovon einige allerdings in den folgenden Jahren wegen Personalmangels zu Außenstationen zurück gestuft werden mussten. Nach dem Beginn auf Tumleo 1896 kam es schon 1897 zur zweiten Stationsgründung auf dem gegenüberliegenden Festland beim Walmanstamm. Nach der Ankunft weiterer Missionare konnte Anfang 1899 auf dem halben Seeweg nach Friedrich-Wilhelmshafen in Monumbo die dritte Station eröffnet werden, auf der ab 1902 auch Steyler Schwestern mitwirkten.

Von 1910 bis 1914 wurde das Stationsnetz an der Nordküste von der Grenze zu Niederländisch-Neuguinea aus bis nach Friedrich-Wilhelmshafen systematisch ausgebaut.

Die 1911 gegründete Station Eisano (Aissano, heute Sissano) blieb der am nächsten zur Grenze westlich gelegene Stützpunkt. Im Angriffshafen bei Wanimo (Vanimo) wurden vorerst nur Kontakte mit den Einheimischen aufgenommen, 1907 werden Landrechte erworben. 1905 gelingt es in unmittelbarer Nähe zum wirtschaftlichen und kolonialen Zentrum in Friedrich-Wilhelmshafen in Alexishafen die Station St. Michael zu gründen. 1907 kamen auch Schwestern und 1909 die Zentralschule nach St. Michael, das von nun an als Sitz des Apostolischen Präfekten Tumleo als Zentralstation ablöste. Alexishafen wurde ähnlich wie Vunapope mit Schulen, zahlreichen Werkstätten und, umgeben von großen Plantagen und Viehherden, zur schulischen, wirtschaftlichen und administrativen Zentrale ausgebaut, auf der zeitweise bis zu 45 europäische Missionare stationiert waren.

1901 wurde auf der Tumleo benachbarten Insel Ali eine Station eröffnet, die 1906 auch Schwestern erhielt. Im selben Jahr nahmen Steyler Missionare in Bogia ihre Arbeit auf, der sich 1905 auch Schwestern anschlossen. In Bogia wurde die erste große Missionsplantage aufgebaut. Schon 1903 wurde die zweite Missionsplantage St. Anna bei Aitape begonnen. 1908 entstanden auf Yuo, einer kleinen Insel bei Beukin (Boikin), sowie in Beukin selbst, in Matukar und in Malol neue Niederlassungen. 1910 kommt noch Jakamul und Ulau und 1911 Arop zwischen Malol und Aissano (Sissano) hinzu. Bedeutsam wurden die 1913 begon-

nene erste Inlandstation am unteren Sepikfluss, die man Marienberg nannte, und die 1914 in Murik im Mündungsgebiet des Sepik eröffnete Niederlassung. Während der Zeit der australischen Militärverwaltung wurde die Arbeit auf den westlichen Stationen zeitweise untersagt. Man fürchtete, dass die Missionare von dort zu leicht über Hollandia Kontakte nach Europa aufnehmen könnten. Das Freiwerden von Missionaren auf den westlichen Stationen ermöglichte neue Gründungen, 1915 in Paup und 1917 im Hinterland von Alexishafen in Halopa, Nake und Saruga, obwohl die Mission seit 1914 durch die neue politische Lage von jeglicher finanziellen und personellen Hilfe von außen abgeschnitten blieb.<sup>36</sup>

### Die Sprachenarbeit der Steyler Mission

Das Erlernen der zahlreichen lokalen Sprachen hatte von Beginn an eine entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der Evangelisierungsarbeit der Steyler Missionare in Neuguinea. Als Richtlinie galt den Steyler Missionaren die Bevorzugung der Muttersprache, d.h. der jeweiligen Lokalsprache, für die Grundgebete, Katechese und den schulischen Religionsunterricht, so weit wie dies möglich war.

Pater Erdweg erstellte schon 1897 das erste Wörterverzeichnis in der Tumlesprache. Er stellte auch einen kleinen Katechismus und eine Fibel für den Schulunterricht zusammen. P. Wilhelm Schmidt, der renommierte Steyler Linguist und Ethnologe, konnte schon 1900 und 1901 Wortlisten der Walmansprache, die ihm die bei den Walman arbeitenden Patres Friedrich Vormann und, der dort früh verstorbene, Nikolaus Spölgel (1875-1901) erstellt hatten, veröffentlichen. In der Monumbo-Sprache, der dritten, mit der die Steyler Mission in Berührung kam, erschien 1914 in Wien eine von den Missionaren P. Wilhelm Scharfenberger (1878-1912) und Franz Vormann verfasste Grammatik mit Wörterverzeichnis.

In der Druckerei des amerikanischen Steyler Missionshauses in Techny/Illinois wurden ein Katechismus und eine Biblische Geschichte in der Bogia-Sprache von P. Josef Schebesta (1882-1944) und in der Wewäk-Boikin-Sprache von P. Limbrock gedruckt. Aus der Missionsdruckerei in Alexishafen gingen Katechismen in der Musik-, Juo- und Sek-Sprache hervor.

Nicht selten geriet die kaum begonnene Sprachforschung durch den frühzeitigen Tod der Missionare ins Stocken und musste von den Nachfolgern erst mühselig wieder begonnen bzw. weitergeführt werden. Nur in wenigen Sprachen wurden die von den Missionaren erstellten Gebetshefte, Katechismen und Fibern auch gedruckt; häufiger wurden sie nur handschriftlich zum Selbstgebrauch verfasst oder hektographisch vervielfältigt. Dies erklärt die Tatsache, dass nur wenige Schriften der Missionare aus der deutschen Kolonialzeit in den verschiedenen

<sup>36</sup> Cf. *Die Niederlassungen*, in: STEFFEN, 1995, 186-212.

Ortssprachen erhalten blieben. Im Jahresbericht 1913/14 erwähnt Limbrock, „dass die 16 Außenstationen 13 und St. Michael allein 30 verschiedene Dialekte aufweisen“. Gemeint ist, dass die Arbeiter und Schüler in Alexishafen untereinander 30 verschiedene Idiome hatten, und die Mission auf den restlichen Stationen in 16 Sprachen arbeiten musste. Dann dürfte allein die Missionsstation von Alexishafen mit drei bis fünf verschiedenen Sprachen des Küsten- und Inlandes in Berührung gekommen sein.

Zu erwähnen sind hier auch die zahlreichen Studien und Berichte der Missionare über Sitten, Gebräuche und Religion der Bewohner Neuguineas und ihre Beiträge zur Landeskunde von Kaiser-Wilhelmsland. Die Missionare veröffentlichten nicht nur in der Missionspresse, wie dem *Steyler Missionsboten*, der *Steyler Familienzeitschrift Stadt Gottes* und dem *Steyler Michaelskalender* bzw. auch in allgemeinen Missionszeitschriften, wie *Die Katholischen Missionen* und *Gott will es*, sondern auch im *Deutschen Kolonialblatt* und Fachzeitschriften für Geographie, Ethnologie und Linguistik, wie *Petermanns Mitteilungen*, *Globus*, *Anthropos*, *Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen*, *Berlin* usw. Der an der Münchner Universität als Geologe ausgebildete P. Josef Reiber (1875-1907) kam 1905 nach Neuguinea, starb aber schon 1907 auf einer Forschungsreise ins Torricelli-Gebirge.

In der Frage einer einheitlichen Schulsprache für die in verschiedenen Sprachbezirken liegenden Missionsschulen wurde lange um eine Lösung gerungen. Man erwog kurze Zeit sogar die Möglichkeit, das Malaiische einzuführen. Limbrock empfand es aber als zu sehr mit islamischem Geist durchdrungen. Auch das im Pazifik schon weit verbreitete Englisch stand zur Disposition, dies wäre aber in einer deutschen Kolonie als widersprüchlich angesehen worden; selbst das schon weit verbreitete Pidgin-Englisch hätte man nehmen können, dieses wurde aber zunächst noch als unbrauchbar abgelehnt. Limbrock entschied sich deshalb 1901 für die schrittweise Einführung des Deutschen als Schulsprache, obwohl es von einigen Priestern dagegen Vorbehalte gab. Den Steyler Schulschwestern, besonders Sr. Valeria und Sr. Philomena, kommt das Verdienst zu, dass sich Deutsch in den wenigen Jahren bis 1914 auf den Missionsschulen durchsetzte und etablierte.<sup>37</sup> Religionsunterricht dagegen wurde weiterhin in den Lokalsprachen erteilt.

Wenn auch die Kolonialsprache als Unterrichtssprache gefördert wurde, so bedeutete dies nicht, dass die Missionare die Lokalsprachen vernachlässigten. Sie waren nach wie vor das wichtigste Kommunikationsmittel für die Kontakte mit

<sup>37</sup> *Deutsche Briefe von Papuakindern*, in: *Steyler Missionsbote* 1902/03, 5, 78; VOESTE Anja, „Den Neger heben“? *Die Sprachenfrage in Deutsch-Neuguinea (1884–1914)*, in: *Ein gross vnnd narhafft haffen*. Festschrift für Joachim Gessinger. Hrsg. von Elisabeth Berner u.a. Potsdam, 145-156; EGGERT Johanna, *Aspekte der Sprachenfrage in der Arbeit deutscher Missionen in Neuguinea*, in: *Verbum SVD* 34 (1993), 283-301.

den Einheimischen und damit für die auf die Stammesgesellschaft ausgerichtete Missionsarbeit. dass die Steyler Mission wie keine andere die Einführung des Deutschen als Schulsprache erfolgreich betrieb, brachte die lutherische Mission in Zugzwang. Dort wurde 1913 der erste Deutschkurs für Einheimische gegeben, weil man befürchtete, die des Deutschen mächtigen einheimischen Katholiken würden ansonsten alle öffentlichen Stellen, besonders im Polizeidienst, erhalten.<sup>38</sup>

### Das Missionsschulwesen der Steyler Mission

Pater Erdweg konnte, nachdem er sich Grundkenntnisse der Tumleosprache erworben hatte, schon im Juli 1897 die erste Schule eröffnen. Der Unterricht dauerte in den Dorfschulen normalerweise zweieinhalb Stunden täglich. Auf der Zentralschule und den Stationsschulen war er stärker ausgebaut. Als Lehrer fungierten bis 1899 nur die Priester und Brüder, dann ab 1899 vornehmlich die Schwestern und schließlich auch die einheimischen Katechisten, die man vereinzelt schon im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts als Hilfslehrer antraf und die schließlich auch Dorfschulen führten, wobei die Steyler Schulschwestern und der Stationsleiter die Aufsicht wahrnahmen. Den Priestern war in der Regel der Religionsunterricht reserviert. Unterrichtsfächer waren Lesen, Schreiben, Turnen, Rechnen, Religion und Gesang, für die Mädchen kam noch eine wöchentliche Nähstunde auf den Stationsschulen hinzu. Die erste Schule von Tumleo wurde bald zur Zentralschule der Mission ausgebaut, 1909 wurde diese zur neuen Zentralstation nach Alexishafen verlegt und dort unter dem Namen „Aloysianeum“ weitergeführt. Hier wurde der Unterricht auf drei bis vier Stunden täglich für ein sechsjähriges Curriculum ausgedehnt. Die Abgangsschüler der Zentralschule konnten anschließend in den Missionswerkstätten ein Handwerk erlernen oder aber auch die 1910 in Alexishafen gegründete dreijährige Katechistenschule, die man „Augustinianeum“ nannte, besuchen. Hatte Tumleo als Schulzentrum der Mission noch Schüler von über zwölf Lokalsprachen vorzuweisen, so zählte man 1914 in Alexishafen schon 25 verschiedene gesprochene Sprachen unter den Schülern.

Die katholische Mission hat hier in wenigen Jahren ein Kulturzentrum ersten Ranges geschaffen, das volle Bewunderung verdient. Die ganze Anlage enthält alles, was für die Entwicklung unserer Schutzgebiete von Wert und Bedeutung sein kann... Hervorragend ist das Schulwesen organisiert; auf den Schulen, die in 3 Stufen bis zur Katecheten Schule, für Knaben und Mädchen getrennt sind, wird der Unterricht in deutscher Sprache von den Patres und Schwestern erteilt. Ich habe dem Unterricht beigewohnt; in der zweiten Stufe waren die Schüler soweit, dass sie deutsche Bücher in deutschen und lateinischen Lettern fließend lasen, mit der Geographie und

---

<sup>38</sup> Die Missionssprachen, in: STEFFEN 1995, 227-240; EGGERT Johanna, *Aspekte der Sprachenfrage in der Arbeit deutscher Missionen in Neuguinea*, in: *Verbum SVD* 34 (1993), 283-301.

Geschichte vertraut waren. Daneben wurden sie zu guten Patrioten erzogen. Fragen: „Wie heißt unser Kaiser?“ „Wo wohnt unser Kaiser?“ „Arbeitet unser Kaiser auch?“ wurden prompt beantwortet.<sup>39</sup>

Den Mädchen wurde eine weitere hauswirtschaftliche Ausbildung bei den Missionsschwestern ermöglicht. Die Zöglinge des Jungen- bzw. Mädcheninternates der Zentralstation hatten zudem immer auch regelmäßige Arbeitsstunden in den Gärten, Plantagen und Handwerksbetrieben der Mission zu leisten. Eine von den Schwestern geführte Vorschule in Tumleo und Alexishafen bereitete schon Kleinkinder auf die Schule vor. 1912 gab es 16 Schulen mit 905 Schülern und 693 Schülerinnen, die von 25 Lehrern und sieben einheimischen Hilfslehrern betreut wurden. Wenigstens sieben Steyler Schwestern und ein Steyler Bruder waren hauptberuflich im Unterricht tätig. Die zwei Internate in Alexishafen zählten 1914 79 Jungen und 20 Mädchen, die von den Schwestern hauswirtschaftlich ausgebildet wurden; zudem boten die Handwerksbetriebe auf der neuen Zentralstation in Alexishafen jungen Männern Ausbildung in zahlreichen Handwerksberufen, wie z.B. Schreiner, Schmied, Zimmermann, Schlosser, Maurer, Anstreicher, Schiffsjunge, Bootsbauer, Drucker und Buchbinder, Landwirt, Gärtner, Apothekengehilfe, Plantagenarbeiter, Ziegel- und Zementhersteller, Holzfäller und Sägewerkarbeiter. 1913/14 hatte die Katechistenschule 39 Schüler, die Religion, Deutsch, Rechnen, Gesang (einschließlich neuem Choral) und etwas Unterrichtslehre nebst Naturlehre und Naturgeschichte im Lehrplan hatten. Damit hatte die Heilig-Geist-Mission der Steyler in Kaiser-Wilhelmsland bis 1914 schon ein mehrstufiges Schulsystem entwickelt, das sich durch eine ausgewogene Vermittlung von theoretischen und praktischen Lerninhalten auszeichnete und sich somit auch dem kulturellen Kontext und den Bedürfnissen des Landes angepasst hatte.<sup>40</sup>

#### Die Wirtschaftsbetriebe der Steyler Neuguineamission

Die Mission entwickelte ab 1901 vier große Plantagen, zuerst in Bogia, dann ab 1904 in St. Anna, ab 1905 in Alexishafen und ab 1910 in Wewäk, die meist mit Kokospalmen, zeitweise aber auch mit Gummibäumen bepflanzt wurden. 1905 berichtete Limbrock schon von 3.000 Hektar erworbenem Land: 1.000 in St. Anna, 300 am Dallmannhafen, 70 in Monumbo, 1.300 in Bogia, 500 in St. Michael und ein paar Hundert an verschiedenen Stationsplätzen. Zudem hatte

<sup>39</sup> Korvettenkapitän Zuckschwerdt, Kommandant der Cormoran, Ponape, 20.10.1913, über einen Besuch der katholischen Missionsstation St. Michael/Alexishafen, BA: RKoLA 2656.

<sup>40</sup> *Die katholischen Missionsschulen*, in: STEFFEN 1995, 213-226; P. STEFFEN, *The School and Language Approach of the Divine Word Missionaries in Mainland New Guinea*, in: MICHAEL CSMA [PNG], 2-1996, 20-58.

jede Station eine mehrere Hektar große Plantage angelegt. Selbst auf den kleineren Inseln wie Tumleo, Ali und Juo gab es eigene Missionsfarmen mit kleineren Pflanzungen. Zusammen kam die Mission auf 400 bis 500 einheimische Arbeiter, die mit Hilfe des 1909 angeschafften Missionsdampfers *Gabriel* aus den verschiedensten Stämmen des Küsten- und Inlandes zwischen Vanimo und Friedrich-Wilhelmshafen rekrutiert wurden.

1906 waren schon 284 Hektar Land mit 28.650 Kokospalmen und 28.550 Gummibäumen bebaut. 1913 konnten schon 50 Tonnen Kopro hergestellt werden.

1910 war ein Reisanbauprojekt durch den Holländer P. Konstantin van den Hemel (1903-1914 in Neuguinea), der sich außerdem als staatlich vereidigter Landvermesser einen Namen machte, in Danip bei Alexishafen begonnen worden, das von der Kolonialregierung gefördert wurde, aber wegen der häufigen, durch Starrkrampf verursachten Todesfälle bei den Arbeitern schließlich infolge des Kriegsausbruches 1914 eingestellt werden musste. Zudem hatte jede Station eine kleinere Stationsplantage, wo Kokospalmen angepflanzt wurden. Limbrock hatte 1898 eine Empfehlung der Propaganda von 1893 zur verstärkten Selbstfinanzierung für die Missionen in Indien aufgegriffen und auf Neuguinea angewandt. Sein Plan zur Anlage von Missionsplantagen wurde von der Propaganda bzw. Kardinal Ledochowski 1901 ausdrücklich gutgeheißen. Auch Arnold Janssen befürwortete die Missionsplantagen und die Anschaffung von Viehherden, die schon 1897 begonnen wurde. Zur Wirtschaftlichkeit eines Sägewerkes blieb Janssen skeptisch, dennoch wurde die Finanzierung des 1905 in Alexishafen eröffneten Sägewerkes von Steyl sichergestellt. Limbrocks Plan, schon 1898 einen gelernten Drucker aus Steyl für Neuguinea zu bekommen, um mit seiner Hilfe kleinere Drucksachen herstellen zu können, mißlang. Janssen äußerte noch 1902 Vorbehalte gegenüber Limbrocks Plänen, eine Druckerei einzurichten. Pater August Becker (1907-1944 in Neuguinea) gründete als Prokurator auf Tumleo eine kleine Druckerei, wo Sr. Cherubina Frings (1877-1915) mit ihren Schülerinnen wirkte. Noch vor dem ersten Weltkrieg kam die Druckerei nach St. Michael. In Alexishafen verarbeitete man sogar eigene Baumwolle und stellte aus der heimischen Sisalfaser Seile her. Auch wurden hier eigene Dachziegel und Ziegelsteine hergestellt. Außer Schmiede, Schreinerei, Schlosserei gab es auch eine Baustätte für Ruder- und Motorboote. Nur mit Hilfe der ab 1913 steigenden Erträge aus den Plantagen konnte die von Europa abgeschnittene Mission auch während der australischen Besatzungszeit (1914-1921) finanziell überleben.<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> *Die Missionsfarmen*, in: STEFFEN 1995, 241-245; B. HAGSPIEL, *Along the Mission Trail. III. In New Guinea*, Techny 1926; J. THAUREN, *Die Missionen in Neu-Guinea*, Steyl 1931; R. WILTGEN, *Catholic Mission Plantations in Mainland New Guinea: Their Origin and Purpose*, in: K.S. INGLIS (ed), *The History of Melanesia*, Canberra Port Moresby 1969, 329-362; R. WILTGEN, *A Difficult Mission*, in: *The Word in the World 1969*, Techny, 9-24.

### Das Missionspersonal aus Übersee

Arnold Janssen hatte bis zu seinem Tod Anfang 1909 insgesamt 31 Patres, 26 Brüder und 31 Schwestern in die Neuguinea-Mission ausgesandt. Sieben Patres, vier Brüder und zwei Schwestern waren noch zu Janssens Lebzeiten in der Mission verstorben. 1914 berichtet Limbrock über „das drückende Tropenklima, das seit 1896 21 Missionaren und Schwestern das Leben kostete, von denen vier im ersten, fünf im zweiten und vier im dritten Jahre ihrer Missionstätigkeit erlagen“. Die Zahl der Missionare, die aus persönlichen, meist gesundheitlichen Gründen das Land verließen, ist fast gleich groß. Am Ende der deutschen Kolonialzeit befanden sich 27 Patres und 24 Brüder in Neuguinea; hinzu kamen 46 Schwestern, die auf neun Stationen im Einsatz standen. Ab 1906 hatten die Steyler Schwestern mit Sr. Valeria, Maria Dietzen ihre erste Regionaloberin, die in Alexishafen 1907 das Regionalhaus der Schwestern gründete. 1911 gab es allein dort 24 Schwestern; die anderen Stationskonvente hatten normalerweise drei oder vier Schwestern. Zum Aufgabenfeld der Schwestern gehörten Schule, Gemeindekatechese, Mädchenerziehung und -ausbildung, Frauenberatung, ambulante und häusliche Krankenpflege, sowie die Stationsküche und -wäscherei. Auch hatten die Schwestern Gärten und sorgten für die Milchkühe und die Hühner. Ende 1913 hatten die Steyler Missionsschwestern Niederlassungen auf acht Missionsstationen: Tumleo 1899, Monumbo (1902); Bogia (1905), Ali (1906), St. Michael, Alexishafen (1907); St. Gabriel, Malol (1911), St. Anna, Leming (1912) und auf St. Paul, Boikin (1913). 1916 während des 1. Weltkrieges wurde noch eine Niederlassung in Yakamul eröffnet.

Der Großteil der Steyler Missionare und Missionsschwestern kam aus Deutschland, dann stammten einige auch aus den Niederlanden, Österreich oder waren polnischer Abstammung. Jedenfalls beherrschten alle die deutsche Sprache, die Gemeinschaftssprache war. Der Regionalobere der SVD, P. Franz Vormann<sup>42</sup>, ging 1912 nach Wewäk, um hier eine Regionalstation der SVD aufzubauen.

Die Mission war von Beginn an auf Arbeiter angewiesen, die anfangs aus Niederländisch-Indien und von Neupommern angeworben wurden. In wenigen Jahren gelang es der Mission, diese durch einheimische Arbeiter zu ersetzen. Beim Roden der Stationsplätze und Anlegen der Pflanzungen leisteten diese große Dienste. Gleichzeitig wurden die Arbeiter so mit der katholischen Mission vertraut und nicht selten wurden sie zu Förderern der Mission unter ihren Landsleuten. Auch nutzten einige die Möglichkeit eines Arbeiterkatechumenats und ließen sich taufen. Die Mission suchte von Beginn an nach Katechisten, doch weder die Herz-Jesu-Missionare in Neupommern noch die Maristen in Fidschi

---

<sup>42</sup> STEFFEN, Paul B., VORMANN, Franz SVD (1868-1929) Pioniermissionar in Neuguinea, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 34 (2013) Sp. 1474-1481.

konnten der Steyler Mission solche zur Verfügung stellen. Bevor es 1910 zur Gründung der ersten Katechistenschule kam, wurden schon einzelne Schüler der Zentralschule als Hilfslehrer und Katechisten von den Stationsleitern angeleitet und angestellt. So erwähnt der Schematismus S.V.D. von 1914 erst neun, der von 1920 dagegen schon 25 angestellte Katechisten und Lehrer.

#### Die Steyler Mission und das Ende der deutschen Kolonialverwaltung

Die Steyler Mission pflegte von Beginn an sehr freundschaftliche Beziehungen zur Herz-Jesu-Mission, dagegen war das Verhältnis zur direkt benachbarten reformierten Rheinischen Mission äußerst kühl. Arnold Janssen selber ermahnte seine Missionare zu einem friedlichen Umgang mit der Rheinischen Mission und rät 1896 von einer Niederlassung in ihrer unmittelbaren Umgebung ab.<sup>43</sup> Ab 1905 kam sie durch die Gründung ihrer neuen Zentralstation in Alexishafen in deren unmittelbare Nähe. In Rivo bei Friedrich-Wilhelmshafen stießen beide Missionen aufeinander. Als 1917 drei Stationen im Hinterland von Alexishafen eröffnet wurden, fühlte sich die Rheinische Mission noch mehr bedroht, was zu einer Zunahme der Rivalität unter beiden Missionen führte.

Auch nach der Besetzung von Deutsch Neuguinea durch australische Truppen am 14. September 1914 ging die Missionsarbeit weiter ohne Beschränkungen von Seiten des australischen Militärs weiter. Allerdings mussten alle Missionare den verlangten Treueeid leisten. Der Wirtschaftsbetrieb in der Missionszentrale Alexishafen kam nach dem Machtwechsel in Neuguinea allerdings zeitweise fast zum Erliegen. Außer dem Sägewerk mussten alle Betriebe für eine Zeitlang geschlossen werden, da die Arbeiter ausgerissen waren bzw. „rebellisch“ wurden. Sämtliche Internate mussten geschlossen und die Kinder entlassen werden, da in der Lebensmittelversorgung Engpässe entstanden waren. Der Missionsdampfer „Gabriel“ versteckte sich zunächst im Innern, um nicht wie die Dampfer der Neuguineakompagnie von den Australiern gekapert zu werden. Als ein Versteck von Einheimischen verraten wurde, legten die Australier 40 Mann Besetzung nach Alexishafen, um die Mission zur Auslieferung zu zwingen. Der Kapitän Bruder Kanisius Hautkappe entwich mit der „Gabriel“ auf einer abenteuerlichen Fahrt in einen neutralen Hafen von Niederländisch-Neuguinea.

---

<sup>43</sup> Brief von Arnold Janssen an E. Limbrock, Steyl 20.-25. Juni 1896, in: Arnold Janssen, *Briefe nach Neuguinea und Australien*, hrsg. u. kommentiert v. Josef Alt, Studia Instituti Missiologici SVD 63, Steyler Verlag: Nettetal 1996, 11. – Die Rheinische Missionsgesellschaft entstand 1828 in Barmen/Wuppertal als interkonfessionelle protestantische Missionsgesellschaft gegründet und kam als erste christliche Mission 1887 an die Nordküste Neuguineas. Sie hatte 1896 in Siar, unweit von Friedrich-Wilhelmshafen (Madang), ihre Hauptstation; cf. Ibid., Anmerkung 1, p. 11; P. STEFFEN, *Die Missionsarbeit der Rheinischen Mission*, in: STEFFEN 1995, 23-93.

Während der australischen Militärherrschaft (seit 1915 war P. Andreas Puff Apostolischer Administrator) wurden zwei Steyler Patres, dem Regionaloberen in Neuguinea, P. Franz Vormann, und Pater Richard Niedurny, die Weiterarbeit in der Mission untersagt. Erst nach mehrjähriger Internierung in Australien durften sie nach Europa ausreisen. Trotz erheblicher Einschränkungen konnte die Mission ihre Arbeit aber auch unter australischer Militärverwaltung fortsetzen und überstand die Kriegsjahre dank der Selbstfinanzierung durch Plantagen und der engen Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung relativ gut. Die Zahl der katholischen Christen war auf über 3.820 sowie 1.675 Katechumenen angewachsen. Die Missionsarbeit wurde 1914 von 18 Missionsstationen aus mit 97 europäischen Missionaren und unter Mitwirkung mindestens neun einheimischer Katechisten und mehrerer hundert einheimischer Vertragsarbeiter betrieben. Das Missionsschulwesen musste allerdings u.a. aus Personalmangel von 1914 bis 1918 erheblich konzentriert und eingeschränkt werden. Dennoch stieg bis 1920 die Zahl der Stationen auf 22. Die einheimische katholische Gemeinde wuchs bis dahin auf 6.130 getaufte Mitglieder und 1.372 Taufanwärter an.<sup>44</sup>

### III. DIE EVANGELISIERUNGARBEIT DER MARISTENMISSION IN DEN NORD-SALOMONEN

#### Die Gründung der Maristenmission

Auf Vorschlag der Propaganda Fide errichtete Papst Leo XIII. am 14. Mai 1897 die Apostolische Präfektur der britischen und am 11. Mai 1898 die der deutschen Salomoninseln. Beide Missionsterritorien wurden der Gesellschaft Mariens (Maristen) anvertraut, die damit in ihr ehemaliges Missionsgebiet zurückkam. Am 23. Mai 1898 errichtete die Propaganda die Apostolische Präfektur der deutschen Salomoninseln, die damals nicht nur Bougainville und Buka, sondern auch die Shortlandinseln, Neu-Georgien und Santa Ysabel umfasste. Für die südlichen Salomoninseln wurde schon am 27. Juli 1897 die Apostolische Präfektur der britischen Salomonen gegründet. Die Missionen wurden von zwei schon etablierten Maristenmissionen im Pazifik initiiert. Der Apostolische Vikar von Fidschi, Bischof Julien Vidal SM (1846-1922), war für die Ausstattung der britischen Salomonen und der Apostolische Vikar von Samoa, Bischof Pierre-Jean Broyer SM

---

<sup>44</sup> J. SCHMIDLIN, *Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten*, Münster 1913, Id., *Die christliche Weltmission im Weltkrieg*, Mönchengladbach 1915; Id., *Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten. Eindrücke und Berichte von meiner Missionsstudienreise im Winter 1913/14*, Münster 1914; P. STEFFEN, *From Church to Mission. Assessment and Perspectives of the Catholic Church in Mainland New Guinea after Its First Hundred Years*, in: *Verbum SVD*, 1996, 231-258.

(1846-1918), für die deutschen Salomonen zuständig. Schon 1897 weilte dieser in Berlin, um mit dem deutschen Kolonialamt wegen der Gründung einer Maristenmission für die deutschen Salomonen zu verhandeln. Von 1898 bis 1904 blieb Broyer, neben seinem Amt als Apostolischer Vikar von Samoa, als Apostolischer Präfekt der verantwortliche kirchliche Leiter der jungen Maristenmission in den nördlichen Salomonen.

Als es 1899 zur Gründung einer ersten Niederlassung in der neuen Präfektur kommt, sind es erfahrene Maristenmissionare aus Samoa, die zusammen mit samoanischen Gehilfen die Grundlagen für die Mission schaffen.

Die Maristenmission auf den nördlichen Salomonen war nach der 1882 begonnenen Herz-Jesu-Mission auf New Britain und der 1896 begonnenen Heilig-Geist-Mission der Steyler Missionare in Kaiser-Wilhelmsland die dritte sich etablierende katholische Mission in Deutsch-Neuguinea.

Die erste Niederlassung der Maristen entstand 1899 auf den Shortlandinseln, nicht zuletzt auch deswegen, weil dort schon Kontakte und Niederlassungen von Europäern vorhanden waren. Wenige Monate später fielen die Shortlandinseln zusammen mit Choiseul, Santa Ysabel und Neu-Georgien im Zusammenhang mit dem deutsch-britischen Übereinkommen über Samoa an die britischen Salomonen.<sup>45</sup> Dies brachte dann die Maristenmission in Zugzwang, möglichst bald eine Station auf dem bei Deutschland verbliebenen Bougainville zu eröffnen, um im Hauptteil ihres Missionsgebietes überhaupt noch präsent zu sein. Interessanterweise dachte man nie daran, die Station Poporang (früher Poporag) auf den Shortlandinseln nach 1899 der Präfektur der britischen Salomonen zuzuschlagen. Die Gründe dafür waren allerdings auch offensichtlich. Nach wie vor lagen die Shortlandinseln strategisch ideal, um von hier aus ein Missionswerk für Bougainville und Buka vorzubereiten und zu steuern, und zudem wären die Verbindungen zur Maristenmission in den britischen Salomonen zu weit und zu kostspielig gewesen. Poporang blieb sogar bis 1910 Sitz des Apostolischen Präfekten dieser Mission in zwei Kolonien. Um eine weitere Konfusion der Namen zu vermeiden, änderte die Propaganda Fide am 21. Januar 1904 den Namen der Präfektur von Deutsche Salomonen in Nördliche Salomonen. Erst am 31. Mai 1930 wurde diese Präfektur in ein Apostolisches Vikariat erhoben. Die Shortland-Inseln aber verblieben bis 1959 Teil des Vikariates Bougainville.<sup>46</sup>

---

<sup>45</sup> J. GRIFFIN, *Origins of Bougainville's Boundaries*, in: A. REGAN – H. GRIFFIN (eds.), *Bougainville before the conflict*, The Australian National University: Canberra 2005, 72-76.

<sup>46</sup> LARACY Hugh, *Marists and Melanesians. A History of Catholic Missions in the Solomon Islands*, Canberra: Australian National University Press 1976.

### Die Missionsanfänge der Maristenmission in den Nordsalomonen

Am 27. März 1899 erreichten die ersten zwei Maristenpatres, Eugen Englert und Karl Flaus<sup>47</sup>, von Sydney kommend, die Shortlandinseln. Beide brachten mehrjährige Missionserfahrung und zwei einheimische Katechisten von Samoa mit. Der deutsche Konsul in Samoa, Fritz Rose, hatte den Maristenpatres empfohlen, sich zuerst auf den Shortlandinseln niederzulassen, denn dort sei die einzige Europäersiedlung anzutreffen.

Tindal, ein englischer Kaufmann und Vertreter der Firma Herrnsheim, vermittelte den Landkauf auf der kleinen Insel Poporang von Ferguson, dem wichtigsten Häuptling der Shortlandinseln. Tindal organisierte ebenfalls die ersten 25 Arbeiter, die der Mission halfen, ihr neu erworbenes Land zu roden. Viele Männer auf den Shortlandinseln und die meisten Stammesführer hatten sich als Kontraktarbeiter gewisse Englischkenntnisse angeeignet, was den Missionaren zugutekam, da ihnen ihre auf Samoa von Kontraktarbeitern aus Buka erworbenen Sprachkenntnisse nicht nützlich waren. Am 29. Juli traf auch Bischof Pierre Broyer in Poporang ein. Er hatte sechs weitere Katechisten und einen Maristenpriester für die neue Mission mitgebracht.

Anfang 1900 wurde, der ab 1890 zuerst in Samoa und dann auf den Nordsalomonen eingesetzte Lothringer, P. Flaus als Superior für die von der deutschen Regierung 1899 genehmigte Gründung eines deutschen Missionshauses zur Ausbildung deutscher Maristenmissionare für Samoa und die Salomonen nach Meppen abberufen. P. Joseph Forestier kam im März 1900 aus Samoa, um ihn zu ersetzen. Schon im September reiste Forestier nach Bougainville und erwarb dort in der Nähe von Kieta ein Stück Land. Von den 42 im August 1900 auf Poporang vorhandenen Schülern stammten 30 von Bougainville. Im April 1901 kamen von Samoa die ersten zwei Maristen-Missionsschwester und zwei weitere Maristenmissionare in Poporang an. Mit der Ernennung von P. Forestier zum Apostolischen Präfekten im Jahre 1904 war die erste Phase der Missionsgründung abgeschlossen und endete die Aufgabe des bisherigen Administrators, Bischof Broyer von Samoa.

### Die Missionsmethode der Maristenmission

Das Modell der schon etablierten katholischen Missionen in Neupommern und Kaiser-Wilhelmsland mit Schulen und Plantagenwirtschaft hatte von vornherein großen Einfluss auf ihre Vorstellungen über die zu entwickelnde Mission in den Salomonen.

---

<sup>47</sup> STEFFEN, Paul B., *FLAUS, Karl SM (1865-1920), Südsee-Missionspionier u. Missionsgründer*, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 34 (2013) Sp. 317-321.

Unsere Tagesordnung war dem Charakter der Eingeborenen angemessen: Schule und Arbeit fanden abwechselnd statt. Die Eingeborenen können es nicht fertig bringen, lange über einem Buche zu sitzen. Das Arbeiten lassen hat viele Vorteile; zunächst werden sie allmählich an Arbeit gewöhnt, erlernen auch viele Handwerke, und besonders leisten sie dem Missionar Hilfe ... Ländereien sollten den Missionaren gegeben werden, daß sie ihre Schüler darauf ernähren und beschäftigen können.<sup>48</sup>

Laracy hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Forderungen der Maristen nach Abschaffung der Polygamie bei den einheimischen Erwachsenen auf großen Widerstand stießen. Flaus war der Ansicht, dass wegen des Festhaltens an der Vielweiberei von den Alten jetzt (1900) nicht viel zu erhoffen sei, und zitierte einen Shortlandhäuptling: „Siehst Du Pater, wir sind alt, wir haben unsere Gebräuche, und viele Frauen; das können wir nicht fallen lassen. Ihr müßt unsere Kinder aufziehen; Schwestern können auch kommen für unsere Mädchen; wenn diese Kinder dann groß geworden sind, dann könnt ihr sie verheiraten, wie es die Weißen tun.“ Flaus gibt einen bedeutsamen Kommentar hierzu ab: „Diese Rede enthält große Wahrheit, und die Erfahrung hat bewiesen, was der Häuptling nicht gesagt hat. Wenn nämlich die Alten später sehen, wie glücklich ihre Kinder leben, dann kommen sie auch herbei und unterwerfen sich, um das Glück teilen zu dürfen ... Ich bin überzeugt, dass unsere Missionare auf Bougainville, wenn man sie wirken läßt, in kurzer Zeit alle Spuren des Kannibalismus vertilgen und ein arbeitsames Volk heranbilden.“ Flaus, der dann als Oberer des jungen deutschen Zweiges der Maristen große Mitverantwortung für die Mission in den deutschen Salomonen trug, erklärt hiermit nicht nur, warum man sich vorerst vor allem auf die Evangelisierung der Jugend ausrichtete, sondern zeigt sich auch als verständnisvoller Pädagoge, was die langfristige Evangelisierung der Erwachsenenwelt betrifft.

Forestier hatte ab 1900 als Stationsleiter von Poporang und dann vor allem ab 1904 als Apostolischer Präfekt der Nordsalomonen erheblichen Einfluss auf die Ausrichtung und Methoden der Missionsarbeit. Von Poporang plante er neue Stationen auf Bougainville, wo dasselbe Stationskonzept zum Tragen kommen sollte: „Wie auf Poporang, so auch hier sind es nur die Schulen, die begründete Hoffnung für die Zukunft geben ... Wir wollen jetzt alle unsere Kräfte auf die große Bougainville Insel beschränken, weil da die dichteste Bevölkerung ist, dann auch unsere Stationen nicht allzuviel zerstreuen ... Wir müssen aber Laienbrüder haben, besonders einen Mechaniker, der es versteht, mit einem Petroleummotor[boot] umzugehen ... Laienbrüder sind unbedingt notwendig, besonders im Anfange der Mission, denn, wenn der Pater sich den materiellen Arbeiten hingeben muss, so kann das nur sein zum Schaden des *Ministri verbi et orationis*“ (Forestier am 14. März 1905).

---

<sup>48</sup> P. Karl Flaus, Kreuz u. Schwert 9. Jg., Oktober 1900:12-13.

Aus den Berichten der Maristenpatres Rausch und Flaus, so Schmidlin 1913, ginge hervor, „dass die Anlage von Pflanzungen, besonders Koprapflanzungen, ihre erste und die Heranziehung und Verpflegung von Schulkindern ihre zweite Sorge ausmacht.“ Beiden Einrichtungen die viel Energie und Personal benötigten kam eine zentrale Bedeutung in der Missionsmethode der Maristen zu.

Wie in den anderen katholischen Missionen in Deutsch-Neuguinea praktiziert, wurde auch hier eine lebensnahe Kombination von Schule und Arbeit angestrebt. Poporang wurde als Zentralstation mit Schule und Kokospalmenplantage ausgebaut. Bis April 1902 waren mit Hilfe der Schüler schon 6.000 Kokospalmen gepflanzt. Von Poporang aus wurden die Reisen nach Bougainville und Buka zur Rekrutierung neuer Schüler und zum Landerwerb für künftige Stationsgründungen unternommen. 1901 konnte die Mission hierfür einen eigenen Kutter erwerben. Die Maristen-Missionsschwestern trugen nicht nur durch ihre Schultätigkeit, sondern besonders auch durch die von ihnen ausgeübte Krankenpflege sehr zum Aufbau vertrauensvoller Kontakte zu den Bewohnern der Nordsalomonen bei.<sup>49</sup>

### Die Expansion der Maristenmission

Der im April 1899 abgeschlossene deutsch-englische Vertrag verschob die Grenzen zwischen dem deutschen und englischen Teil der Salomonen. Santa Ysabel, Neu-Georgien und die Shortlandinseln gehörten nun nicht mehr zu den deutschen, sondern zu den britischen Salomonen. Deshalb bedurfte es außer der 1899 begonnenen Zentralstation Poporang in den Shortlandinseln unbedingt einer Niederlassung auf Bougainville. Schon 1899 hatte der Gouverneur von Deutsch-Neuguinea, Rudolf von Bennigsen, die Mission dazu aufgefordert, überall nach Missionsbedarf Land in den Salomonen zu erwerben. Als er bei seinem Besuch 1900 in Poporang die intensive landwirtschaftliche Arbeit der Maristen sah, drängte er sie noch mehr, endlich nach Bougainville zu kommen und dort ebenso intensiv agrarwirtschaftlich zu arbeiten. Die deutsche Regierung, auch und gerade unter dem seit 1902 als Gouverneur tätigen Dr. Albert Hahl, war bereit, dafür den notwendigen Landerwerb zu genehmigen. Die Maristen fanden auf ihren Reisen fast überall bereitwillige Verkäufer von Land. 1900 wurden in Kieta die ersten 35 Hektar Land von Sarai, dem Häuptling eines Küstenstammes, erworben, 1901 und 1902 auch auf kleinen, Buka vorgelagerten Inseln. 1913 hatte die Mission 500 Hektar in Kieta, 100 Hektar in Buin, 120 in Koromira, 200 in Torokina, 125 auf Buka und kleineren Landbesitz an noch sieben weiteren Stellen. Im Oktober 1901 ließen sich die ersten zwei Maristen auf ihrem erworbenen Land in Kieta nieder und fingen an, eine Station aufzubauen und das Land urbar zu

---

<sup>49</sup> Cf. H. LARACY, *Marists and Melanesians* 1976.

machen. Der benachbarte Bergstamm machte Sarai allerdings den Landverkauf streitig und versuchte, die Missionare wieder zu vertreiben. Bei einem Überfall am 7. Juli 1902 wurden sogar zwei Schüler getötet. Die Missionare zogen sich darauf für ein paar Monate wieder nach Poporang zurück.

Die Bewohner der Shortlandinseln hatten starke Handels- und Verwandtschaftsbeziehungen zu Buin im südlichen Bougainville, wo viele ihrer Frauen herstammten. Dies kam den Missionaren für ihre Pläne, sich dort niederzulassen, zugute. Ab 1903 wurden Versuche unternommen, in Buin eine Station zu gründen, was dann auch 1905 in Patupatai im Biundistrikt gelang. 1908 entstand die Station Koromira, südlich von Kieta an der Küste gelegen. 1910 gründete P. Flaus auf Buka nördlich von Bougainville die erste Missionsstation in Burunatui. Und 1911 entstand die sechste Station der Mission in Bainoni (Banoni), die fünfte in den deutschen Salomonen an der Westküste Bougainvilles. Da der Schwerpunkt der Mission schon länger auf Bougainville lag und Kieta ab 1905 auch Sitz einer Polizeistation und Distriktverwaltung war, verlegte schließlich auch der Apostolische Präfekt 1910 seinen Sitz nach Kieta.

#### Das Missionspersonal der Maristenmission

Die zwei Pioniere, Pater Eugen Englert (1872-1913) aus dem Bistum Freiburg, der erste Apostolische Präfekt der Apostolischen Präfektur Deutsch-Salomonen von 1899 bis 1904 und Pater Karl Flaus (1864-1920) aus dem Bistum Metz/Lothringen, hatten die deutsche Staatsangehörigkeit.

1902 kam mit dem Elsässer P. Karl Seiller (1876-1951) aus dem Bistum Straßburg, ein dritter deutscher Staatsbürger, in die Präfektur Deutsch Salomonen. Jahrzehntlang leistete er Pionierarbeit in dieser Mission. Bischof Broyer bemühte sich sofort um deutschsprachige Schwestern, um auf Bougainville und Buka mit Missionsschulen anfangen zu können. Die Maristen waren zuerst meist französischer Herkunft. Um den Forderungen der deutschen Kolonialregierung nach mehr deutschen Missionaren zu entsprechen, wurde dann 1900 ein eigenes deutsches Missionshaus zur Ausbildung deutscher Maristen gegründet und inzwischen auf Maristen, die von Haus aus Deutsch sprachen, wie Elsässer, Lothringer und Luxemburger, zurückgegriffen.

Ende 1905 kamen auch die ersten drei deutschen Brüder in die Mission. Am 18. Oktober hatten die Brüder Joseph Bisch (1879-1912), Paul Jahnke (1882-1956) und Karl Jäschke (1879-1944) mit P. Flaus Meppen in Richtung Poporang, Nordsalomonen verlassen. Bruder Joseph wirkte 6 Jahre, Br. Paul Jahnke acht Jahre und Br. Karl Jäschke 39 Jahre lang in der Mission. Als Baumeister und Handwerker waren sie maßgeblich am Aufbau der Mission beteiligt.

Die ersten Maristen-Missionsschwestern, Sr. Claire, Étiennette Rochette (Frankreich) und Sr. Ignatia, Magdalena Schaal (Deutschland), kamen am 6. April

1901 in Poporag auf den Shortland-Inseln an. 1903 kamen die Schwestern Boniface, Wendelina Grüber (Deutschland) und Sr. Mathieu, Marie Couesse (Frankreich) in die Nord-Salomonen-Mission. 1905 waren es wieder zwei Neuzugänge mit Sr. Claver, Marie Vinke aus Deutschland und Sr. Placide, Marie Anne Letort aus Frankreich. Weitere zehn Maristenschwestern wurden bis 1914 entsandt, von den sechs aus Deutschland, drei aus Frankreich und eine aus Luxemburg stammten, sodass insgesamt zwischen 1901 und 1914 16 Maristenschwestern in diese Mission ausgesandt wurden, von denen immerhin zehn deutschsprachig waren.<sup>50</sup>

Die Maristenmission bedurfte wegen ihres Stationssystems mit Schulen, Plantagen und Handwerksbetrieben unbedingt der Mithilfe von Laienbrüdern, die es in der Tradition der französischen Maristenmissionen kaum gab. Erst 1905 konnte das deutsche Missionshaus in Meppen drei Missionsbrüder entsenden, zeitweise waren fünf Brüder in der Mission. 1913 hatte die Mission immerhin sechs Patres, vier Brüder und 13 Schwestern. Hinzu kamen 18 einheimische Katechisten und Lehrer. Von 1899 bis 1905 hatte es auch bis zu acht samoanische Katechisten gegeben. Nachdem die nachkommenden Missionare aber nicht mehr samoanische Missionserfahrung mitbrachten und ihnen weder Sitten noch Sprache der Samoaner bekannt waren, kam es immer mehr zu Missverständnissen und schließlich zur Rückkehr der Samoaner in ihre Heimat. Dadurch war die Ausbildung von einheimischen Katechisten und Lehrern umso notwendiger geworden. Nach Laracy gab es 1915 auf Buka und Bougainville nur 45 Europäer, von denen 23 Maristenmissionare waren. Die Insel dienten zur Rekrutierung von Plantagenarbeitern, besonders für Neu Pommern.<sup>51</sup>

### Die Sprachenarbeit der Maristenmission

Alu, die Sprache der Bevölkerung der Shortlandinseln, wurde als erste von den Missionaren intensiver erfasst und studiert. Im März 1905 hatte Forestiers Wörterbuch der Alusprache schon 2.000 Vokabeln und einen grammatikalischen Anhang. Es sei aber besser, „sich nicht zu übereilen, um nachher nicht zurückkommen zu müssen auf eine Menge in den ersten Jahren falsch aufgefaßter und mißverständener Sachen“. 1904 ließ Forestier in Meppen ein Heftchen für den Schulunterricht und 1907 in Sydney einen kleinen Katechismus in der Alusprache drucken. Der seit 1904 in Bougainville tätige Elsässer P. Joseph Griswarth (1878-1942) veröffentlichte 1910 im *Anthropos* „Notes grammaticales sur la lan-

<sup>50</sup> MIJOLLA, Marie Cécile de, SMSM, *Les Pionnières Maristes en Océanie: aux origines des sœurs missionnaires de la Société de Marie 1845-1931*, Roma: 1980. (Englische Ausgabe: *Origins in Oceania: Missionary Sisters of the Society of Mary 1845-1931*, Rome: SMSM 1984).

<sup>51</sup> BOESCH, Joseph SM, *Ein Meilenstein. 100 Jahre Gesellschaft Mariens*, Meppen, 1936; COSTE, Jean, *Lectures on Society of Mary History (Marist Fathers)*, Rom, 1965; GALKE, Georg SM (Hg.), *Festschrift 1900-2000. 100 Jahre Maristen in Deutschland*, Passau, 2000.

gue des Telei“. In derselben Fachzeitschrift konnte 1911 der seit 1905 in Bougainville wirkende Luxemburger P. Johannes Rausch (1872-1956) eine Studie über die „Gottesidee der Eingeborenen von Süd-Bougainville“ und 1912 die Artikel „Die Sprache von Südost-Bougainville“ und „Die Verwandtschaftsformen der Nasivi, Südost-Bougainville, Deutsche Salomonen“ publizieren.

Da es zahlreiche ehemalige Plantagenarbeiter von Neupommern, Fidschi, Samoa und Queensland gab, hatte sich das Pidgin-Englisch bereits in den Salomonen ausgebreitet. Pidgin wurde wohl von einigen Missionaren als Kommunikationsmittel benutzt, aber ansonsten abgelehnt und spielte zu Anfang keine größere Rolle bei der Evangelisierung. Dem Erlernen der jeweiligen Stationssprachen, wie die von Kieta, Koromira, Buka, Banoni und Buin, kam Vorrang zu, um in dieser Lokalsprache dann Religionsunterricht und Katechese für Schüler und Erwachsene halten zu können. Die Kolonialsprache Deutsch wurde weder als Unterrichtsfach noch als Unterrichtssprache eingeführt und war den Schülern nur durch das Einüben einiger deutscher Lieder bekannt.<sup>52</sup>

#### Die Missionsschulen der Maristenmission

1912 hatte die Maristenmission 480 getaufte Christen und 649 Katechumenen aufzuweisen und immerhin schon zwölf Schulen mit 443 Schülern in Betrieb. Der Entwurf zum letzten Regierungsbericht über Deutsch-Neuguinea von 1913/14 gibt uns nähere Angaben: „Die Maristenmission hat in ihren fünf Stationen in Kieta, Koromira, Banoni und Buka jeweils eine Jungenschule, die von 40 bis 70 Schülern besucht wird. Außer in Banoni haben auch alle Stationen Schwestern, die dort auch Mädchenschulen mit im Durchschnitt 25 Schülerinnen unterhalten.“ Dabei wurden in allen Schulen schulischer Unterricht und praktische Ausbildung gegeben. „Die Schulen tragen auch hier noch fast ausschließlich das kostspielige Internatsgepräge; Hauptfächer sind Lesen, Schreiben, Rechnen, Geschichte und Religion; eine Katechistenschule ... konnte in der nördlichen Präfektur noch nicht errichtet werden.“<sup>53</sup>

#### Die Auswirkungen des Endes der deutschen Kolonialverwaltung in der Maristenmission

Die Maristenmission hatte in ihrer Gründungsphase bis 1914 in den deutschen Salomonen quasi ein Missionierungsmonopol inne. Zwar fürchtete man das Eindringen der Wesleyaner (Methodisten) von Neupommern her, zu dem es aber wegen Personalmangels nicht kam. In den 1890er Jahren hatte auch die Rhei-

<sup>52</sup> Cf. H. LARACY, *Marists and Melanesians* 1976.

<sup>53</sup> Cf. H. LARACY, *Marists and Melanesians* 1976.

nische Mission überlegt, ob sie nicht wegen ihrer großen Schwierigkeiten in ihrer Mission in Kaiser-Wilhelmsland eine neue Mission auf den deutschen Salomonen aufmachen sollte, aber auch dieser Plan wurde schon vor Ankunft der Maristen wieder verworfen. Ab 1914 planten dagegen die Methodisten, von Neu-Georgien aus sich auf den Shortlandinseln und in Buin niederzulassen, was ihnen aber erst während des Krieges 1916 und 1917 gelang. Forestier starb 1918, ihm folgte 1920 mit P. Maurice Boch wieder ein Franzose als Apostolischer Präfekt, der mit weiterer Expansion der Maristenmission auf Bougainville und Buka dem Eindringen der Methodisten und dann auch der Siebenten-Tags-Adventisten mit Erfolg entgegenwirkte. Ein deutscher Marist, Bruder Franz Gickshaff, weigerte sich, den vom australischen Militär geforderten Neutralitätseid abzulegen und wurde daraufhin in Australien interniert.

Die Maristenmission konnte in den Jahren von 1899 bis 1914 nur Grundlagen schaffen und Erstkontakte herstellen.<sup>54</sup> Die weitere Entwicklung der Mission bis zum Zweiten Weltkrieg und ihrer Kirchwerdung in den letzten Jahrzehnten sagt aber auch etwas über die Beständigkeit der von den Pionieren geschaffenen Fundamente aus.<sup>55</sup>

#### IV. DIE EVANGELISIERUNGSMETHODE DER KATHOLISCHEN MISSIONEN IM VERGLEICH

##### Ihr Verhältnis zur Kolonialregierung

Die Herz-Jesu-Mission wirkte 30 Jahre, die Steyler Mission 18 Jahre und die Maristenmission dann nur 15 Jahre unter deutscher Schutzherrschaft. Während die beiden ersten Missionen noch die Kolonialverwaltung der Neuguinea-Kompagnie erleben mussten, blieb diese Erfahrung den Maristen erspart. Obwohl die drei katholischen Missionen in Deutsch-Neuguinea unter verwandten melanesischen Gesellschaften und unter derselben Kolonialregierung arbeiteten, entwickelten sie dabei sehr unterschiedliche und eigenständige Missionswerke. Auch pflegten sie sehr unterschiedliche Beziehungen mit der Kolonialregierung.

Dies hängt zunächst mit dem Zeitpunkt und dem Standort ihres Missionsbeginns in Deutsch-Neuguinea zusammen. Als einzige der drei Missionen hatte die

---

<sup>54</sup> H. Laracy, *The Pacification of Southern Bougainville, 1900-1930*, in: A. REGAN GRIF-FIN (eds.), *Bougainville before the conflict*, Canberra 2005, 108-124.

<sup>55</sup> Cf. H. Laracy, *1914: Changing the Guard at Kieta*, in: A. REGAN, *Bougainville before the conflict*, 2005, 136-140; P. Elder, *Between the Waitman's Wars: 1914-42*, in: A. REGAN, 2005, 141-167; P. Sack, *German Colonial Rule in the Northern Solomons*, in: REGAN, 2005, 77-107; J. SCHMIDLIN, *Die christliche Weltmission im Weltkrieg, 1915*.

Herz-Jesu-Mission schon vor der Kolonisierung Missionsarbeit auf New Britain aufgenommen. Die Gazellehalbinsel im östlichen Teil Neupommerns wo die Plantagenwirtschaft in Neuguinea in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts ihren Anfang nahm wurde das Haupttätigkeitsfeld der Herz-Jesu-Mission. Die einheimische Bevölkerung stand also schon mit europäischen Händlern, Siedlern und Missionaren (Wesleyaner seit 1875) seit fast einem Jahrzehnt in Kontakt, als katholische Missionare dort eintrafen. Sie wurden daher von einheimischen Führern als eine weitere Gruppe von Europäern mit großen Erwartungshaltungen aufgenommen. Man wußte um den Nutzen von Kontakten und Allianzen mit ihnen, um dadurch die eigenen Dorfgemeinschaften politisch und sozio-ökonomisch gegenüber konkurrierenden anderen Clan- und Dorfgesellschaften abzusichern und zu stärken.

Die Steyler Mission stand nur drei Jahre unter der Verwaltungshoheit der Neuguinea-Kompagnie. Sie erlebte deswegen auch viel weniger Reibungs- und Konfliktpunkte wie die Herz-Jesu-Mission. Wie keine andere christliche Mission in Deutsch-Neuguinea musste sich die Herz-Jesu-Mission unter ihrem kämpferischen Führer, Bischof Louis Couppé, mit der Kolonialregierung der Neuguinea-Kompagnie von 1889 bis 1899, aber auch der kaiserlichen Regierung von 1899 bis 1914, auseinandersetzen. Dies hatte seinen Grund in der Forderung der deutschen Regierung nach deutschem Missionspersonal bzw. ihren Animositäten französischen Missionaren und einem französischen Orden gegenüber. Dann brachte aber auch die unmittelbare Nähe zur Kolonialregierung in Herbertshöhe, einem direkten Nachbarort der Missionszentrale von Vunapope, viel mehr Berührungspunkte und damit auch Reibungspunkte mit sich. Hieraus erklärt sich auch das umfangreiche Archivmaterial über die Herz-Jesu-Mission in Potsdam.

Die Steyler Mission dagegen musste sich fernab von den Zentren der Aktivitäten der Plantagenwirtschaft und der kolonialen Landeskontrolle entwickeln. Ihr Missionsgebiet stand kaum unter Regierungseinfluss. Erst 1906 wurde dem Drängen Limbrocks nachgegeben und eine Polizeistation in Aitape eröffnet. Das Verhältnis zwischen Limbrock und Hahl war nie solchen Belastungen ausgesetzt wie das zwischen Couppé und Hahl (siehe Bainingkrise). Auch stieß Limbrock mit seinen Plänen, die wirtschaftliche Lage der Missionen durch Plantagen abzusichern und damit zur Landesentwicklung beizutragen, bei Hahl auf sehr wohlwollende Förderung.

Obwohl der Maristenorden auch französischer Herkunft war und zahlreiche französische Missionare hatte, hatte er in Deutsch-Neuguinea ein relativ konfliktfreies Verhältnis zur deutschen Kolonialregierung, was nicht zuletzt dem diplomatischen Geschick des ersten Apostolischen Administrators der Präfektur der deutschen Salomoninseln (1898-1904), Bischof Broyer von Samoa, zuzuschreiben ist. Dies hing aber auch mit der Isolierung der Mission zusammen, da Kieta erst 1905 Sitz eines Bezirksamtmannes mit Polizeischutzgruppe wurde. Bis 1910

blieb zudem der Sitz des Apostolischen Präfekten auf den Shortlandinseln, also außerhalb des deutschen Schutzgebietes.

Die Ausdehnung der Missionsstationen auf den deutsch verbliebenen Inseln Bougainville und Buka und besonders ihrer landwirtschaftlichen Unternehmungen wurde von der Kolonialregierung voll unterstützt und gern gesehen. Auch ihre Schultätigkeit wurde anerkannt, obwohl der deutsche Bezirksamtman Dörlinger 1909 die Einführung des Deutschen als Schulfach bzw. Schulsprache in Kieta gerne gesehen hätte.

#### Gemeinsamkeiten und Unterschiede in ihren Missionsmethoden

Wie keine andere katholische bzw. auch protestantische Mission in Deutsch-Neuguinea hatte die Herz-Jesu-Mission unter Bischof Couppé Internatsschulen bzw. Waisenhäuser als Instrument der Evangelisierung eingesetzt. Das Konzept, sie als Vorbereitungsanstalten für zukünftige Christendörfer zu entwickeln, konnte in der Praxis kaum umgesetzt werden. Gemeinsam war allen drei Missionen ihre Ausrichtung auf die Jugend, die man von dem heidnischen Einfluss der Dorfgemeinschaften durch Stationsschulen bzw. Internate fernhalten wollte. Alle drei Missionen waren in ihrer Missionsmethode stark auf die Stationen als Zentren des missionarischen Wirkens bezogen. Dabei stützten sich auch alle gleichermaßen auf die Schulen als Orte der Evangelisierung der Jugend und auf die Wirtschaftsbetriebe, wie Farmen, Plantagen und Werkstätten, um mit den erworbenen Mitteln die angestrebte Selbstfinanzierung der Missionen bzw. Erziehung der Männer zur geregelten Arbeit und ihrer Christianisierung zu sichern.

Dabei hatte die Maristenmission als jüngste und kleinste Mission nie die gleichen Mittel zum Ausbau eines solchen Missionskonzeptes zur Verfügung wie die Herz-Jesu- und Steyler Mission. Diese hatten hinreichend als Handwerker ausgebildete Laienbrüder zum Aufbau von Missionszentralen mit den verschiedensten Werkstätten zur Verfügung. Das gleiche gilt für den Ausbau des Stationsnetzes der drei Missionen. Auch hier waren die Möglichkeiten für die Maristen zeitlich und personell begrenzter. Allein die Steyler Mission machte den Versuch, Deutsch nicht nur auf der Zentralschule, sondern auf allen größeren Stationsschulen als Schulsprache einzuführen. Die verschiedene Entwicklung in der Frage der Schulsprache hängt wohl auch damit zusammen, dass von den drei Missionsleitern nur Limbrock Deutscher war. Nur die Maristenmission hatte Katechisten aus Samoa, sogenannte Südsee-Missionare, wie dies in verschiedenen protestantischen Missionen in Papua und Neuguinea der Fall war, im Einsatz. Die Herz-Jesu- und Steyler Mission dagegen waren von Beginn auf die Ausbildung einheimischer Kräfte ausgerichtet, die in der Maristenmission erst später einsetzte.

### Abschließende Bemerkungen

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die ganzheitliche Evangelisierungsmethode der katholischen Missionen nicht nur die Grundlage einer fest etablierten katholischen Ortskirche geschaffen haben, sondern dass sie zur der Etablierung eines Schul- und Gesundheitswesens mehr wie jede andere Mission oder Kolonialverwaltung beigetragen haben. Selbst auf wirtschaftlichen Gebiet haben die katholischen Missionen durch ihre zahlreichen Handwerksbetriebe, ihre Viehzucht und ihre Plantagen in Zusammenhang mit der ganzheitlichen Förderung und Ausbildung ihrer Arbeiter Maßstäbe geschaffen, an denen sich auch andere Wirtschaftsbetriebe messen lassen müssen. Die Missionare hatten zwar auf den von ihnen erbauten Missionstationen das Zentrum ihres Wirkens, dennoch gehörte es zur Gewohnheit der Pioniermissionare als Wandermissionare bis zu zwei Wochen dauernde, regelmäßig Pastoralbesuche in die Dörfer des Inlandes zu unternehmen. Gerade diese Besuche ermöglichten gegenseitiges Kennenlernen und den Aufbau gegenseitigen Vertrauens oder zumindest das Ausloten und Festigen der jeweiligen Interessen für eine weitere Zusammenarbeit.

### SUMMARY

Since the arrival of Sacred Heart missionaries (MSC) on Matupit island, an offshore island of New Britain in the Bismarck archipelago of New Guinea on September 29, 1882, the Divine Word Missionaries (SVD) at Madang on the Northern coast of mainland New Guinea on August 13, 1896 and the Marist missionaries (SM) on March 27, 1899 on the Shortland Islands, Northern Solomon, the people of New Guinea experienced an encounter with a new kind of agent of change. Different from the colonial government and merchants, they had a sustainable and lasting impact on the New Guineans in all four dimensions of its community: the social, economic, political and cultural.

The Sacred Heart mission under the French bishop Louis Couppé ventured in the forefront, establishing mission stations with elementary schools and plantations. The main station Vunapope played an outstanding role with its huge concentration of institutions run by the foreign missionaries: the typical boarding and vocational schools, the orphanage, the workshops, the hospital, the formation institutions for local catechists and religious.

The Holy Ghost Mission of the Divine Word Missionaries under the guidance of its first Apostolic Prefect, Father Eberhard Limbrock, a trained blacksmith from Westphalia, Germany and an experienced China missionary, established a chain of mission stations along the Northern coast of New Guinea mainland, from Madang up to the border of Dutch New Guinea. Similar to the MSC mission, the SVD mission developed plantations, established numerous workshops in the central station Alexishafen, built up mission schools and a health care system.

The two Marist pioneers, Fathers Eugen Englert and Karl Flaus, German citizens, had mission experience from Fiji and brought a Samoan catechist along with whom they founded their headquarters at Poporang in the Shortland Islands. Up to 1904 the young mission was under the guidance of the Apostolic Vicar from Samoa, Bishop Pierre-Jean Broyer SM. Only then they got their own resident Apostolic Prefect, the Frenchman and Marist priest Fr. Joseph Forestier. In 1901 they established a mission station at Kieta on Bougainville Island, the highly populated main island of their mission territory in the Northern Solomon's.

All missionary congregations working in New Guinea brought their female branches along: the Daughters of Our Lady of the Sacred Heart, the Sisters Servants of the Holy Spirit (SSpS) and the Marist Sisters. Their contribution to the holistic evangelization approach of the Catholic mission is extremely felt in the field of education, the health system, and the vocational training of New Guinean girls and women.

The establishment of mission stations with health care centers and schools under the guidance of foreign missionaries allowed the missionaries to exercise a special influence on the local people. Missionaries went regularly for pastoral visits into the hinterlands where they were guests of the local communities. This allowed each side to withdraw any time into their own respective communities while hosting at the same time the members of the other community. This was possible only when both sides interacted with each other and could build up mutual trust. That each side had their own interests in mind does not diminish the achievement of establishing of long-lasting contacts. The intensive study of the local cultures and languages by the missionaries proved the seriousness of the missionary attempts to build a serious relationship with the New Guineans. The same can be said for the local people who invited and hosted the missionaries into their communities, the local communities who sent their children to the mission schools, and the local workers who accepted to be employed and trained by missionary brothers, priests and sisters. They all had an important part in the realization of the missionary project – in education, vocational training and evangelization.

#### Key words:

New Guinea, SVD missionaries, Sacred Heart missionaries, holistic approach to evangelization

#### Słowa kluczowe:

Nowa Gwinea, werbiści, sercanie, całościowe podejście ewangelizacyjne